

18+

Bernadette
Binkowski

**Advent, Advent –
mein Möschen
brennt!**

Teil 3

**6 heiße
Weihnachtssstorys**



Advent, Advent - mein Möschen brennt!

Teil 3

6 heiße Weihnachtsstorys

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Inhaltsverzeichnis

Sex auf der Weihnachtsfeier

Heißer Vierer zur Weihnacht

Eine Jungfrau zu Weihnachten

Eine dicke Weihnachtsüberraschung

Den Nachbarn auf dem Wunschzettel

Die Weihnachtsmann-Überraschung



Sex auf der Weihnachtsfeier

- Drei Wochen bis zur Weihnachtsfeier -

Die Aufzugtüren öffnen sich, und Pia Steinhoff betritt die 6. Etage, die gleichzeitig die oberste Etage im Verwaltungsgebäude des großen Konzerns ist. Seit ihrer Ausbildung, die Pia hier vor fünf Jahren abgeschlossen hat, ist sie als Assistentin der Marketingabteilung tätig. Jedes Jahr im Dezember wird sie für drei Wochen zusätzlich mit der Organisation der jährlichen großangelegten Weihnachtsfeier betraut. Anfangs fühlte sie sich reichlich überfordert, denn ihr Abteilungsleiter hatte ihr lediglich einen Ordner mit der Aufschrift „Weihnachtsfeier“ auf den Tisch gelegt und

gesagt: „In drei Wochen muss eine Weihnachtsfeier stattfinden. Die Kollegin, die das immer organisiert hat, ist im Sommer in Rente gegangen, und niemand hat daran gedacht, dass sie vorher noch jemand anderen einweisen muss. Versuch's mal, hier steht alles drin.“

Pia hatte sich erschrocken durch einen Wust von Namen, Telefonnummern und unterschiedlichen Firmen gewühlt. Doch nach ein wenig Internetrecherche hatte sich das Chaos gelichtet, und Pia hatte Gefallen an ihrer neuen Aufgabe gefunden: Angebote mussten von Catering-Unternehmen und Party-Bands eingeholt werden, es musste nach geeigneten Locations gesucht werden, und das alles in Abstimmung mit der zu erwartenden Teilnehmerzahl. Darauf folgten kurze Absprachen mit dem Chef, das Erteilen der Aufträge, das Planen des Programmablaufs, etc. Eine umfangreiche

und manchmal stressige Aufgabe, für die die Arbeit sich am Ende immer gelohnt hatte: Die Weihnachtsfeiern der letzten Jahre waren rauschende Feste und gut besucht gewesen.

Nun ist es also wieder soweit, und mit Block und Stift bewaffnet startet Pia heute ihre „Vorfühlrunde“: Sie befragt die Kollegen, ob diese kommen möchten, wenn ja, mit oder ohne Übernachtungsmöglichkeit, und nach speziellen Wünschen für das Programm. Hier, in der obersten Etage, ist es sehr ruhig: Außer dem 60-Quadratmeter-Büro des Chefs nebst Vorzimmer mit Vorzimmerdame und der hier angesiedelten Stabsstelle, der Rechtsabteilung, gibt es hier nur noch das große Konferenzzimmer. Daher ist es auf dem Flur dieser Etage meistens sehr ruhig.

Pia klopft im ersten Büro, das zur Rechtsabteilung gehört. Die Sekretärin der

Rechtsabteilung lächelt Pia freundlich an:
„Ah, es ist mal wieder soweit, die Weihnachtsfeier, richtig?“

Pia grinst: „Genau!“

Die Sekretärin antwortet, während sie am Telefon ihren drei Vorgesetzten kurz Bescheid gibt: „Ich komme natürlich, aber ohne Übernachtung. Ich freue mich schon auf die Feier, das wird bestimmt wieder nett.“

Pia lächelt und macht sich erste Notizen, während nacheinander die drei Rechtsanwälte des Konzerns ins Zimmer schlendern. Herr Meyer, Fachanwalt für Wirtschaftsrecht, kommt, aber ebenfalls ohne Übernachtung. Herr Brückner, Fachanwalt für Auslands- und Europarecht, braucht eine Übernachtungsmöglichkeit. Herr Kisters, der Dritte im Bunde, ist erst seit diesem Jahr dabei und frisch von der Uni. Er ist mit dem

Schwerpunkt Vertragsrecht zur Entlastung seiner Kollegen eingestellt worden. Auch er möchte nach der Feier nicht mehr Autofahren.

Pia notiert sich alles, bedankt sich und verlässt die Rechtsabteilung wieder. Das war noch angenehm, aber nun muss sie in die Höhle der „Löwin“. Mit der Vorzimmerdame des Chefs ist nicht gut Kirschen essen. Die Aura der strengen Gouvernante hat sie sich wahrscheinlich zugelegt, weil es anders nicht möglich wäre, dem Chef den Rücken frei zu halten. Was aber nicht zu ihrer Ausstrahlung passt, ist das übliche Outfit der 49-Jährigen: Stets denkt man bei ihrem Anblick: Weniger ist mehr! Ein bisschen zu viel Make-up, zu kurze Röcke und eindeutig zu tiefe Ausschnitte fürs Büro. Die Kleidung ist meistens mit Wildlife-Print, was ihr – vor allem bei den männlichen Kollegen – den heimlichen Spitznamen „Puma“ eingebracht

hat. Um zu verstehen, warum nun ausgerechnet „Puma“ und nicht „Leopard“, dafür ist Pia noch etwas zu naiv.

Pia seufzt, setzt ein künstliches Lächeln auf und klopft an. Sie wartet höflich das strenge „Herein!“ ab, und da sitzt der Puma und schaut Pia mit hochgezogener Augenbraue an.

„Ach, das Fräulein Steinhoff“, sagt sie spöttisch. „Schön, wir haben schon auf Sie gewartet. Herr Dietrich möchte übernachteten im Business-Class-Doppelzimmer, mit W-Lan, schreiben Sie sich das auf, das ist wichtig, ach ja, und ein Nichtraucher-Zimmer muss es sein. Ich brauche ebenfalls ein Zimmer, Einzelzimmer genügt. Und vergessen Sie bitte diesmal nicht, Champagner beim Catering zu bestellen. Herr Dietrich war sehr erbost darüber, dass es letztes Jahr auf seiner Weihnachtsfeier

keinen Champagner gab.“

Pia zittert innerlich vor Wut. Es hatte Champagner gegeben, nur war die Servicekraft nicht informiert und hatte Sekt eingeschenkt. Gerne würde Pia das dem Puma an den Kopf werfen, und auch die Information, dass es ohnehin kaum noch Hotels ohne W-Lan gibt, aber eine Rechtfertigung würde sie schwach aussehen lassen. So sagt sie spöttisch mit einer angedeuteten Verbeugung „Selbstverständlich“, und verlässt ohne Grußformel das Büro.

In der Rechtsabteilung nimmt Herr Meyer wieder an seinem Schreibtisch Platz. Sein Kollege Herr Brückner grinst ihn an: „Weihnachtsfeier. Klaus, Du weißt, was das heißt. Zeit für unsere jährliche Wette.“

Klaus Meyer lächelt tiefgründig und sagt

vornehm erst einmal nichts. „Wette? Was für eine Wette, Jörg?“ fragt Herr Kisters neugierig. Jörg Brückner weiht seinen neuen Kollegen nur zu gerne ein: „Es geht um unseren Puma. Wir wetten jedes Jahr, wen sie auf der Feier abschleppen wird. Es steht 3:2 für mich, also meine Herren, strengt euch an!“

Übermütig sagt Herr Kisters: „Ich werde der Glückliche sein, ich mache sie klar.“

„Unmöglich, Markus!“ prustet Jörg heraus,
„Du bist viel zu alt.“

Wie bitte?“, fragt Markus Kisters mit gespielter Empörung, „ich bin letzten Monat 34 Jahre jung geworden.“

„Eben“, entgegnet Jörg von oben herab, „sie steht auf wesentlich jüngere Jahrgänge. Ich tippe auf einen von unseren neuen Azubis.

Der eine, mit der Fransenfrisur.“

Klaus meldet sich zu Wort: „Der Thilo?“

„Genau“, sagt Jörg, „in welcher Abteilung ist der eigentlich diesen Monat eingesetzt?“

Einige Etagen tiefer, genauer gesagt, in der Postabteilung, hofft Thilo, dass der Monat schnell umgeht. Als Azubi muss er hier jede Abteilung durchlaufen, und diese ist bis jetzt mit Abstand die eintönigste. Am Vormittag wird die Lieferung der unzähligen Anschreiben abgewartet, die dann zwecks Öffnung durch die Schlitz-Maschine gejagt werden müssen. Dann müssen die Briefe gelesen und grob nach Inhalt sortiert werden: Beschwerde, Kündigung, Angebot, Auftrag, etc. Sodann wird die Post den entsprechenden Abteilungen zugeleitet. Nach der Mittagspause wird Thilo meistens losgeschickt, um die bereits erstellten Briefe

aus den Abteilungen abzuholen. Falten, in die Umschläge stecken, frankieren. Und er soll damit möglichst fertig sein, wenn der Postdienst kommt, um die fertige Post wieder mitzunehmen.

Thilo fragt sich, wofür er eigentlich Abitur gemacht hat, während er sich eine seiner fransigen Strähnen aus der Stirn pustet. Und warum die Post in der heutigen Zeit nicht einfach elektronisch abgewickelt wird, ist ihm ohnehin ein Rätsel. Die anderen Azubis, die bereits vor ihm hier waren, hatten ihn schon vorgewarnt. Auch vor dem Puma, der angeblich azubifressenden Chefsekretärin. Doch immer, wenn er die von ihr erstellte Korrespondenz abholt, fühlt er sich auf einmal nicht mehr wie der dumme Azubi, sondern wie ein Mann. Sie schenkt ihm jedes Mal einen Blick, bei dem Thilo sich bestätigt und beflügelt fühlt. Den anderen hat er davon vorsichtshalber nichts erzählt. Und natürlich

erst recht nicht, dass sich der Puma seit zwei Nächten in seine Träume schleicht, die meistens damit enden, dass Thilo ein Taschentuch benötigt. Eigentlich doch schade, wenn der Monat hier vorbei ist und man sich nicht mehr täglich sieht.

Ein unaufdringliches Klopfen an der Tür reißt ihn aus seinen Gedanken. Eine Kollegin aus der Marketingabteilung tritt freundlich lächelnd mit einem Block in der Hand herein. Die Stammangestellten der Postabteilung wissen bereits, dass es sich um die Planung der Weihnachtsfeier handelt, und geben ihre entsprechenden Wünsche an.

Thilo ist sehr überrascht, als auch er befragt wird, denn er hat gar nicht damit gerechnet, dass Azubis auch an der Weihnachtsfeier teilnehmen dürfen. Um sich hier besser zu integrieren und bestimmte Kollegen besser kennen zu lernen, sagt er natürlich zu. Als

Pia danach fragt, ob er eine Übernachtungsmöglichkeit benötigt, stellt sie amüsiert fest, dass Thilo errötend den Kopf schüttelt.

Pia macht sich auf den Weg zum Kundenservice, die letzte Abteilung für die heutige Vorfühlrunde, denn danach muss sie sich noch um ihr Tagesgeschäft kümmern. Hier im Call-Center sind zwei ihrer ehemaligen Mit-Azubinen gelandet, und solche Gelegenheiten nutzt Pia gerne für ein bisschen Klatsch und Tratsch. Diana und Manuela freuen sich sichtlich über Pias Besuch und drücken auf ihren Telefonanlagen die Pausetaste, so dass keine weiteren Gespräche bei ihnen ankommen. Pia mag die beiden, nur kann sie ihre Leidenschaft für Discooutfits im Büro nicht teilen.

Daher ist sie auch verwundert, als das erhoffte Getratsche direkt mit diesem Thema

losgeht: „Hast Du letztens den Rock vom Puma gesehen?“, fragt Diana mit diebischem Grinsen.

Pia schüttelt ebenfalls grinsend den Kopf und freut sich auf die Beschreibung.

Manuela sagt in gespielter Empörung: „Das war mehr ein Gürtel als ein Rock, ich wusste gar nicht, wo ich hingucken soll!“

Diana fügt mit schmutzigem Grinsen hinzu: „Man konnte fast erkennen, welche Farbe ihr Lippenstift hat.“

Die Drei prusten schallend los, werden aber vom Teamleiter gebremst: „Mädels, eure Kollegen telefonieren, im Gegensatz zu euch!“

Diana winkt ein „Sorry!“ und fragt Pia im Flüsterton: „Weihnachtsfeier?“

Pia nickt.

Manuela sagt: „Wir kommen, brauchen aber kein Zimmer.“

„Nee“, erklärt Diana, „stell Dir mal vor, alle, die da übernachteten, sehen sich dann beim Frühstück voll verkatert wieder, wie peinlich!“ Wieder kichern die drei, bis der Teamleiter mahnt: „Mädels!“

- Zwei Wochen bis zur Weihnachtsfeier -

Ein Vergleich mit den Listen der letzten Jahre ergibt, dass keine großen Abweichungen zustande gekommen sind, was die Zahl der Teilnehmer und Übernachtungen betrifft. So kann Pia dieselbe Location wie immer buchen: Der „Fürsterhof“ wirkt nur auf den ersten Blick rustikal. Hinter der urigen Fassade verbirgt sich ein hochmodernes Hotel mit bestens ausgestatteten Veranstaltungssälen und Tagungsräumen.

Die Anzahl und Ausstattung der zu reservierenden Zimmer passt wie die Faust aufs Auge. Der Concierge nimmt Pias Buchung höchst zuvorkommend an, man weiß das lukrative Weihnachtsgeschäft zu

schätzen.

So, der nächste Punkt ist der Caterer: Hier fällt Pia das unangenehme Gespräch mit dem Puma wieder ein. Nach dem Champagner-Skandal im letzten Jahr wird sie dieses Jahr einen anderen Caterer beauftragen müssen. Nach einer kurzen Internetrecherche hat sie ihre Wahl getroffen und greift zum Hörer, um telefonisch einen ersten Eindruck zu bekommen.

Pia erstarrt: Am anderen Ende meldet sich eine Stimme, bei der es Pia am ganzen Körper kribbelt. Maskulin, rau und auf angenehme Weise selbstsicher. Pia muss sich zusammenreißen und ihren Bedarf angeben, dabei würde sie sich lieber ein Bild davon machen, wie jemand aussieht, der eine solche Stimme sein Eigen nennt.

Die Stimme sagt, und fast kann man dabei ein

Grinsen „hören“, dass der Auftrag problemfrei übernommen werden könne. Pia verspricht – und dabei kann er ganz sicher ihr Zittern in der Stimme hören -, eine schriftliche Anfrage zuzusenden. Die Stimme schlägt vor: „Prima, wenn Sie unser Angebot dann annehmen, würde ich gerne mit Ihnen eine Besichtigung der Location machen, damit wir die Tischdecken, Deko und so weiter, perfekt auf die Räumlichkeiten abstimmen können.“

Bislang kennt Pia nur den Ausdruck „Schmetterlinge im Bauch“, von Fledermäusen wusste sie bisher nichts. Sie stottert ein unbeholfenes „Ja, gerne“, und legt auf. Eigentlich wollte sie die Anfrage erst morgen schreiben, aber irgendwie wird sie von dem unbestimmten Gefühl erfüllt, das noch heute anzugehen.

- Eine Woche bis zur Weihnachtsfeier -

Pia steht vor dem „Fürsterhof“ und zittert. Warum hat sie sich heute, an einem nasskalten Dezembertag, für einen Rock und eine dünne Bluse entschieden? Der Mantel hält die Kälte nicht wirklich ab. Aber sowohl für ihr Zittern als auch für ihre Kleiderwahl gibt es noch einen weiteren Grund: Sven Hoffmann, ihr zuständiger Ansprechpartner bei dem beauftragten Cateringunternehmen. Obwohl Pia nicht weiß, wie er aussieht, erkennt sie ihn sofort, als er um die Ecke kommt, denn sein Aussehen hält, was seine Stimme verspricht: Groß, kräftig, dunkle Haare und ein modisch gestutzter Vollbart. Seine Augen scheinen sie zu durchdringen, als sich seine große warme Hand zur Begrüßung um ihre legt. Pia fragt

sich, ob nur sie das leichte Beben des Bodens fühlt, zwingt sich aber, geschäftlich zu klingen. Herr Hoffmann lächelt: „Na, dann lassen Sie uns mal lieber reingehen, Sie sind ja schon ganz durchgefroren.“

Pia schafft es so eben, ein „Ja“ zu hauchen und bemerkt errötend, dass sie feucht geworden ist.

Pia strengt sich an, ihre Konzentration zu bewahren, und tatsächlich schafft sie es, alle Details mit Herrn Hoffmann durchzugehen.

Danach schaut Herr Hoffmann auf seine Uhr und sieht Pia bedauernd an: „Ich würde Sie jetzt noch wahnsinnig gerne auf einen Kaffee einladen, aber ich muss leider zurück ins Büro. So kurz vor Weihnachten ist viel zu tun.“

Pia nickt verständnisvoll ihre Enttäuschung

weg. Herr Hoffmann scheint noch mit sich zu ringen und nicht so richtig gehen zu wollen. „Hm“, sagt er und lächelt Pia dabei mit tiefgründigem Blick an, „wie wäre es, wenn wir auf Ihrer Feier mit einem Glas des so wahnsinnig wichtigen Champagners anstoßen?“

Pia kann ihre Freude kaum unterdrücken, als sie fragt: „Ach, Sie sind auch da?“

„Natürlich“, antwortet Herr Hoffmann, „ich überwache ein wenig die Abläufe und das Personal, damit für die Gäste beim Essen keine Wartezeiten entstehen.“ Er grinst verschmitzt und fügt hinzu: „Und ich sorge persönlich dafür, dass jeder sein Glas Champagner erhält.“

Nun muss Pia lachen.

- Der Abend der Weihnachtsfeier -

Pia steht etwas abseits des Hauptgeschehens und sieht sich zufrieden mit einem geleerten Champagner-Glas in der Hand um. Die Programmpunkte sind bereits durch, von der herzlichen Dankesrede Herrn Dietrichs an seine Belegschaft für die geleistete Arbeit, die dem Konzern ein weiteres erfolgreiches Jahr beschert hat, über die Ehrungen für langjährige Mitarbeiter und die Erwähnung weiterer Betriebsjubiläen. Der Großteil des Buffets ist auch schon abgegrast worden, und nun ist man zum „gemütlichen Teil“ übergegangen. Die Band spielt Evergreens und aktuelle Musik aus den Charts, natürlich hauptsächlich weihnachtlich angehaucht. Einige der jüngeren Kollegen und Kolleginnen tanzen ausgelassen auf der

Tanzfläche, auch Diana und Manuela haben Pia von dort aus schon beschwipst zugewunken. Andere haben sich zu kleinen Grüppchen zusammengesetzt oder gestellt und unterhalten sich gut gelaunt.

Von den Anwesenden sind schon mehrere auf Pia zugegangen und haben ihr für die Organisation der Weihnachtsfeier gedankt, sogar Herr Dietrich. Der Puma hat dabei zur Abwechslung mal nicht spöttisch geguckt, sondern ihr kurz mit einem Champagner-Glas zuge prostet. Pia hat mit ihrem Glas zurückge prostet.

Nun ist sie selber leicht beschwipst und euphorisiert vom Zuspruch, den sie heute hier erfahren hat. Und dann ... ja, und dann dieses beflügelnde Gefühl, wenn Herr Hoffmann an ihr vorbeieilt und ihr dabei zuzwinkert. Jetzt hat sie ihn allerdings schon eine ganze Weile nicht mehr gesehen. Die

Band stimmt einen sehr bekannten Weihnachts-Popsong aus den achtziger Jahren an, der jedes Jahr in der Adventszeit im Radio rauf- und runtergespielt wird und den einfach jeder kennt. Jeder verdreht wie auf Kommando die Augen, aber man kann gar nicht anders, als mitzusingen und mit zu tanzen, so wie Pia jetzt. Plötzlich tippt ihr jemand auf die Schulter. Pia erschrickt kurz und blickt dann in das strahlende Gesicht von Herrn Hoffmann. Er hat zwei Gläser dabei und reicht ihr eines davon. „Hier, ich habe gesehen, dass Sie nichts mehr zu trinken haben.“

Pia bedankt sich, und die beiden lassen ihre Gläser sacht zusammenstoßen. „Ich bin übrigens der Sven.“ Pia freut sich und antwortet strahlend: „Pia.“

Weil die Musik ein wenig zu laut für eine ungehinderte Unterhaltung ist, kommt Sven

ihr sehr nahe und raunt ihr zu: „Schöne Feier, Pia.“

„Ich habe einen tollen Caterer“, grinst Pia zurück.

Sven lächelt angesichts des Lobs verschmitzt und entgegnet: „Der Caterer hat jetzt übrigens Feierabend.“

„Ach ja?“, fragt Pia erstaunt.

„Ja“, antwortet Sven, „das Service-Personal ist soweit instruiert, das Champagner-Notfallprogramm steht, da kann ich jetzt Schluss machen.“

Pia lacht amüsiert.

Sven nimmt ihre Hand und fragt: „Möchtest Du tanzen?“

Pia nickt begeistert, und die beiden gehen auf

die Tanzfläche zu.

Von dort hat sich Thilo gerade verabschiedet und setzt sich an die Bar, angeblich, um ein wenig auszuruhen, aber rein zufällig sitzt drei Barhocker weiter der Puma, leider nicht allein. Herr Kisters, der neue Rechtsanwalt, sitzt neben ihr und redet auf sie ein. Thilo kann wegen der Musik leider nichts verstehen, aber er findet, dass Markus Kisters sich sehr anstrengt, gutgelaunt auszusehen. Überraschend plötzlich rutscht ihm das Lächeln aus dem Gesicht, und er trottet zu Thilos Verwunderung davon. Nun fällt der Blick des Pumas auf ihn. Da Thilo sich bereits einen Großteil seiner Hemmungen weggetrunken hat, fällt es ihm nicht schwer, seinen Platz neben ihr zu finden.

„Und, Thilo“, fragt der Puma, „wie hat Dir der Monat in der Postabteilung gefallen?“

„Ach“, sagt Thilo und schluckt die letzten Hemmungen weg, „etwas eintönig zwar, aber das beste daran war, dass man bestimmte Kollegen täglich sehen konnte.“ Dabei versucht er, den Blick des Pumas festzuhalten, was ihm gelingt. Augenblicklich versinkt er in ihren Augen und findet dort die Antwort auf all seine Fragen: Warum z. B. hat seine Englischlehrerin einfach nie auf seine leicht flirtende Art reagiert? Warum ist er von der Mutter seines besten Freundes einfach nicht wahrgenommen worden? Sie hat jedenfalls nie auf seine hauchzarten Andeutungen, seine Komplimente reagiert, anders als sein bester Freund, als er davon Wind bekam. Der hat eine ganze Woche lang nicht mit ihm gesprochen.

Und nun sitzt hier der Puma und fragt wie beiläufig: „Ist es Dir hier nicht auch etwas zu laut für eine Unterhaltung?“ Thilo nickt und bestätigt, dass er im Moment auch eine etwas

ruhigere Atmosphäre vorziehen würde. Er folgt dem Puma in dessen Käfig.

Ein paar Meter entfernt steht Markus Kisters und sieht dem ungleichen Paar fassungslos nach. Glücklicherweise steht er nicht allzu lange so verloren da herum, denn sein Rechtsanwaltskollege, Herr Brückner, kommt mit zwei geöffneten Bierflaschen in der Hand angeschlendert. Er reicht dem erschütterten Markus eine Flasche, die dieser wortlos ergreift und sich an den Mund führt. Jörg klopft ihm beschwichtigend auf die Schulter und lächelt: „Mach Dir nix draus, ich kenne ihren Geschmack. Tja, da habe ich die Wette dieses Jahr wohl schon wieder gewonnen!“

Markus nickt und guckt immer noch enttäuscht.

Jörg fährt fort: „Aber obwohl ich gewonnen

habe, teile ich den Gewinn mit Dir.“

Als Markus ihn irritiert ansieht, deutet Jörg an das andere Ende der Bar und erklärt: „Sieh mal, da vorne, die beiden Mädels.“ Er winkt, und Diana und Manuela winken kichernd zurück.

„Die beiden haben schon einiges intus, kein Zimmer hier und auch kein Geld fürs Taxi. So ein Pech aber auch, oder?“, fragt er verschmitzt, und langsam versteht Markus.

Zwei Etagen höher fragt sich Pia glückselig, ob Sven Gedanken lesen kann. Sie liegt rücklings auf dem Bett seines Zimmers, ihre Hände zerren in lustvollem Schmerz an den Fesseln, die ihre Arme in eine weit voneinander abgewinkelte Position zwingen. Ihre Beine sind ebenfalls weit gespreizt, durch Gurte werden sie in dieser Stellung gehalten. Pia hat ihre Kleidung bereits vor

einigen Minuten verloren, nun genießt sie die Lustqualen, denen sie von Sven ausgesetzt wird. Zwei Finger seiner großen Hand dehnen ihr Fötzchen gerade vor, während seine Zunge sich erbarmungslos über Pias Titten hermacht. Immer wieder leckt er über ihre hervorstehenden Spitzen, neckt sie und umschließt sie fast kneifend mit seinen Lippen. Pia stöhnt leise und windet sich, doch die Fesseln geben keinen Millimeter nach. Dann lässt Sven seine Zunge abwärts wandern, sie kitzelt kurz Pias Bauchnabel, um sich danach unaufhaltsam ihrer Klitoris zu nähern. Doch noch ist es nicht so weit. Sven lässt seine Zunge breit über ihre äußereren Schamlippen fahren, fast ist es, als würde er ihre Klitoris noch kurz erreichen, doch kurz vorher stoppt er jedes Mal, was Pia vor Lust fast wahnsinnig werden lässt. Großzügig umkreist er ihre Klitoris, wieder ohne sich ihr zu nähern. Seinen Fingerfick unterbricht er dafür keineswegs.

Endlich lässt er seine Zunge etwas spitzer werden und schiebt sie langsam zwischen ihre Schamlippen, erforscht und benetzt jede noch so kleine Falte, bis er der Meinung ist, dass er alles geschmeckt hat, was er will. Dann zieht er seine Finger plötzlich aus ihrem lusttriefenden Loch und züngelt sich kontinuierlich drum herum. Als er merkt, dass Pia fast jede Beherrschung verliert, erlöst er sie endlich und leckt intensiv die kleine Klitoris, und nach kurzer Zeit bereits vernimmt er ihre rhythmischen Schreie und spürt das Pulsieren ihrer Vulva.

Am anderen Ende des Flurs, hinter der Tür mit der Nummer 29, schwebt Thilo im siebten Himmel. Besser gesagt, er sitzt. Er sitzt etwas breitbeinig auf dem kleinen Stuhl, der zum Tisch des Zimmers gehört. Vor ihm kniet der nackte Puma und bläst seinen Schwanz, wie er noch nie zuvor geblasen wurde. Erst hat sie – wie eine Raubkatze –

mit ihm gespielt, hat nur so getan, als würden sich ihre knallroten Lippen um ihn schließen, stattdessen hat seine pralle Eichel nur ihren heißen Atem zu spüren bekommen. Ihre Hand wischst ihn leicht, und endlich hat sie sich ihn tief in den gierigen Schlund geschoben. Thilo staunt, wie tief sie ihn nehmen kann, er ist bis zum Anschlag in ihrem Rachen verschwunden. Thilo hat das Gefühl, platzen zu müssen, es ist warm, weich, nass, und am liebsten würde er schon abspritzen. Dann gibt sie ihn mit einem Keuchen wieder frei und verliert dabei etwas Spucke. Doch sie scheint keine Pause zu benötigen, schon lässt sie sich von ihm den Mund durchficken. Gleichzeitig massieren ihre Hände seine Eier, und als sein Stöhnen immer lauter wird, reißt sie ihren Mund weit auf und streckt die Zunge etwas heraus in Erwartung seines Saftes. Thilo tut ihr diesen Gefallen nur zu gerne, in mehreren Spritzern wischst er ihren Mund voll, und weil es ihm Spaß macht,

auch ihr Gesicht.

Eine Etage darüber kommt Markus gerade in den Genuss von zwei Zungen an seinem Schwanz. Er liegt im Bett von Jörgs Zimmer, zwischen seinen Beinen hockt Diana und saugt an seinen Eiern, während sich neben ihm Manuela im Vierfüßlerstand über seinen Schwanz beugt und ihre Lippen an ihm hinauf- und hinuntergleiten lässt. Das unterschiedliche Tempo ihrer Zungen und das gleichzeitige Geleckt- und Gesaugtwerden in ihren verschiedenen Rhythmen lassen ihn laut keuchen und vor Lust beinahe platzen. Manuela hat ihren Hintern weit herausgestreckt, so dass Jörg, der hinter ihr steht, seinen Schwanz genussvoll immer wieder zustoßen lassen kann. Doch während sie weiter an Markus' Schwanz saugt, scheint Diana irgendwann genug vom Eierlutschen zu haben, sie steht auf und hockt sich stattdessen zwischen Manuela und Jörg.

Wenn sie nach oben schaut, kann sie genau dabei zusehen, wie Jörgs Schwanz immer wieder in Manuela's nassglänzender Muschi verschwindet. Ein wenig lässt sie sich von diesem Anblick anheizen, dann kommt ihre Zunge zurück ins Spiel: Sobald Jörgs Schwanz aus Manuela's Muschi herausgegliitten ist, leckt Diana ihn sofort sauber, schiebt Jörg seinen Schwanz wieder hinein, wird Manuela von Dianas Zunge verwöhnt. Manchmal schafft sie es auch, beide gleichzeitig zu lecken. Manuela und Jörgs Lust wird dadurch in ungeahnte Höhen katapultiert, beide stöhnen immer lauter, und Diana genießt es, der Grund dafür zu sein.

Svens Zunge hat bei Pia bereits zum Erfolg geführt, nun fühlt er sich an der Reihe. Pia liegt mit herrlich weit gespreizten Beinen vor ihm, die Gurte, die er ihr angelegt hat, sorgen dafür, dass er Pia so noch eine Weile benutzen kann. Er gibt dem Drängen seines

prallen Schwanzes nach und legt sich auf Pia, die ihn keuchend anlächelt. Sein Schwanz findet wie von selbst in die nasse Öffnung, und nach einigen sanften Stößen hat er keine Lust mehr, sich zurückzuhalten: Er fickt sie in schnellem Tempo hart und unerbittlich durch, und Pias Stöhnen zeigt ihm, dass sie genau darauf zu stehen scheint. Als das Ziehen in seinen Eiern immer stärker wird, zieht er sich schnell zurück und lässt die erlösenden Spritzer auf ihren Bauch klatschen.

Als er fertig ist, befreit er Pia aus ihren Fesseln und fragt sie keuchend: „Sag mal, wo verbringst Du eigentlich Weihnachten?“

Pia grinst: „Ich hatte gehofft, entweder unter oder auf Dir.“

„Gute Idee“, lächelt Sven.

Thilo darf sitzen bleiben. Der Puma steht auf, leckt und wischt sich kurz Thilos Saft aus dem Gesicht und setzt sich dann auf seinen Schwanz, der schon wieder bereit ist für das nächste Abenteuer. Vor Thilos Gesicht wippen die vollen Brüste auf und ab, während sein Schwanz immer tiefer hineingezogen wird in die geübte Lustgrotte des Pumas. Voller neugieriger Lust knetet er die großen Brüste, leckt ihre dunklen Brustwarzen, um dann seine Hände auf die Hüfte des Pumas zu legen und ihr das Tempo für den Ritt vorzugeben. Sie reibt ihren Lustpunkt leidenschaftlich an seinem Becken und bemerkt, dass sie gleich kommen wird. Überrascht schaut Thilo dabei zu, wie sich der Rhythmus des Pumas auf ihm langsam verändert und verschnellert, ihr Gesicht verzieht sich und mit einem langgezogenen, heiseren Schrei verströmt sie ihre ganze Lust auf ihm.

Danach holt sie Thilo und sich einen Piccolo aus der Minibar. Sie stoßen an, und der Puma erwähnt wie beiläufig: „Nach Deinen Weihnachtsferien hat Herr Dietrich zwei Wochen Urlaub. Er hat einen riesigen Schreibtisch, der dann gar nicht benutzt wird.“

Thilo nickt lächelnd. Er murmelt: „Mir fällt da schon die eine oder andere Art der Nutzung ein.“

Die fleißige Diana hat eine Pause verdient. Jetzt darf sie sich hinlegen, und Jörg, der bislang Manuela genommen hat, hat nun Lust, es Diana zu besorgen. Er kniet sich zwischen ihre gespreizten Beine und fickt sie in schweißtreibendem Tempo. Manuela, die in ihrer Position geblieben ist, freut sich über den neuen Körper vor ihrem Mund, und zärtlich leckt sie über Dianas Brustknospen. Mit spitzer Zunge fährt sie immer wieder um

die empfindliche Spitze herum, um sie dann schließlich mit ihren Lippen vollständig zu umschließen. Sie spürt, wie sich ein neuer Schwanz, der von Markus, in ihre pulsierende Muschi schiebt, und seine Eier, die bei jedem Stoß gegen ihren Kitzler klatschen.

Als Markus und Jörg sich kurz zufällig ansehen, wissen beide, dass sie gleich kommen werden.

Jörg fragt keuchend: „Mädels, wer hat Durst?“

Zwar melden sich beide, aus irgendeinem Grund konzentrieren sich aber beide Männer auf Manuela. Sie bietet den beiden ihren offenen Mund an, und zwei Schwänze entladen sich darin. Sie lacht erregt, spürt, wie sich ihr Mund füllt und einiges schon wieder hinausläuft. Dann hört sie ein

enttäuschtes Brummen von Diana. Manuela beugt sich über die Liegende und lässt den doppelten Saft an ihrer Zunge entlang in Dianas willigen Mund laufen. Diana nimmt gierig den ihr gebotenen Saft auf, ihre Zunge kommt Manuela entgegen, und plötzlich kreisen die Zungen leidenschaftlich umeinander.

Markus sieht völlig erregt zu und stöhnt:
„Mein Gott, kein Wunder, dass ihr im Service arbeitet.“

Im Stillen denkt er sich, dass es die beste Idee seines Lebens war, die Stelle in diesem Konzern angenommen zu haben.

Das denken sich an diesem Abend wohl so einige, und Pia kann sich sicher sein, dass die Weihnachtsfeier auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg geworden ist und nun viele ihrer Kollegen endgültig dem

„Weihnachtszauber“ erlegen sind.



Heißer Vierer zur Weihnacht

Sandra war gerade fertig damit, Plätzchen zu backen, als es an der Tür klingelte. Dort stand ihre Freundin Kerstin, die eine Etage über ihr wohnte, nur mit einem Badetuch um ihren Körper.

Verdutzt schaute Sandra und fragte: „Was ist denn passiert?“

Dabei zog sie Kerstin in die Wohnung, damit sie nicht länger im Kalten stand. Kerstin antwortete: „Ach Mensch, ich wollte eigentlich nur schnell bei meinem Nachbarn eine Nachricht an der Tür hinterlassen und dabei ist meine Tür zugefallen. Könntest du bitte den Schlüsseldienst für mich anrufen?“

Sandra nickte, musste aber bei der

Vorstellung, dass Kerstin gleich halbnackt dem Typ vom Schlüsseldienst gegenüberstehen würde, lächeln. Kurz darauf machte sich der hinzugerufene Handwerker am Schloss von Kerstin zu schaffen, wobei Sandra auffiel, dass dieser mit hochrotem Kopf arbeitete und dabei immer wieder heimlich zu Kerstin schaute. Warum auch nicht, sagte sich Sandra. Das Handtuch um Kerstins Körper verdeckte ja nicht wirklich etwas, sondern ließ den Blick frei auf das Liebesdreieck zwischen ihren schlanken Beinen. Und der Handwerker, der auf einem Bein kniete, befand sich praktisch unmittelbar in Augenhöhe mit dem Zentrum der Lust.

Ein Blick auf seine Hose bestätigte Sandras Verdacht, denn in seinem Schritt beulte sich zunehmend etwas aus. Auch Kerstin hatte es wohl bemerkt, denn jetzt rutschte ihr wie aus Versehen das Handtuch herunter und sie

stand für einen kurzen Moment splitterfasernackt vor dem jungen Mann, der plötzlich nicht mehr wusste, wohin er schauen sollte. Umständlicher, als Sandra es von ihrer Freundin gewohnt war, beugte sich diese nach vorn, um das Handtuch aufzuheben und sich wieder um die Brust zu binden. Sandra, die dieses Schauspiel belustigt beobachtet hatte, stupste die Freundin nun kurz an und nickte ihr zu. Kerstin verstand sofort und bat den jungen Mann kurz darauf in ihre Wohnung, um die Rechnung zu begleichen, wie sie sagte.

Doch kaum hatte sich die Wohnungstür geschlossen, ließ Kerstin erneut das Handtuch fallen und trat auf Patrick, wie der Mann vom Schlüsseldienst hieß, zu und bedankte sich auf ihre ganz eigene Weise.

Sie nahm seine Hand und legte sie sich auf den großen Busen, während sie mit der

anderen Hand über Patricks Schritt fuhr und fragte: „Was bin ich dir für deine schnelle Hilfe schuldig?“

Patrick wusste nicht so ganz, was er sagen sollte und stammelte nur: „Da muss ich gleich noch einmal genau nachrechnen.“

Sandra trat nun hinter ihn und drängte sich so eng wie möglich an ihn, so dass er gar nicht mehr wusste, wie ihm geschah. Mit geübten Händen öffnete Kerstin von vorn seine Hose und griff hinein, um sein hartes Glied zu umschließen. Von hinten kniff Sandra ihm in den knackigen Hintern und führte seine zweite Hand unter ihren Rock und zwischen ihre Beine. Da Sandra nur selten ein Höschen trug, hatte Patrick nun freien Zugang zu ihrer feuchtwarmen Muschi, die sich bereitwillig unter seinen zaghafsten Berührungen öffnete. Kerstin hatte sich indes vor ihm hingekniet und nahm nun seine

stramme Männlichkeit in den Mund, um genüsslich daran zu saugen und zu lecken. Patrick legte den Kopf in den Nacken und genoss diese außergewöhnliche Honorierung seiner Arbeit ganz offensichtlich.

Nach einer Weile wechselten die beiden Freundinnen ihre Stellung und Sandra stellte sich nun breitbeinig vor Patrick, wandte ihm dabei den Rücken zu und beugte sich weit nach vorn. Nun konnte Patrick mit seinem harten Schwanz tief in ihre feuchte Lusthöhle eindringen, während er mit der anderen Hand Kerstin beglückte, indem er ihren Kitzler massierte und mit der Zunge an ihren großen Brüsten mit den steif aufgerichteten Brustwarzen leckte und saugte. Je mehr Kerstin sich an seiner Hand rieb und dabei vor Lust stöhnte, umso tiefer stieß er bei Sandra zu und entlockte auch ihr Lustschreie. Schon nach kurzer Zeit konnte Patrick dieses Spiel nicht mehr aushalten und mit einem

lauten Aufstöhnen ergoss er sein Sperma in Sandras Liebeshöhle, während Kerstin ebenfalls zum Orgasmus kam.

Nach diesem Quickie zu dritt lehnte sich Patrick etwas erschöpft gegen die Wand und versuchte seine Gedanken wieder zu ordnen. Sandra und Kerstin hingegen sahen sich verschmitzt lächelnd an.

Als Kerstin die Rechnung beglichen hatte, verabschiedete sich Patrick von den beiden und sagte zum Abschied: „Danke für diese vorweihnachtliche Überraschung. Vielleicht kann ich mich einmal revanchieren.“

Mit diesen Worten verließ er die Wohnung und die beiden Freundinnen klatschten in die Hände und waren wieder einmal einer Meinung: „Uns beiden kann man einfach nicht widerstehen.“

Einige Tage später saßen die beiden Freundinnen gemeinsam Sandras Wohnzimmer und überlegten, was sie zu den Feiertagen anstellen konnten. Gerade wollte Kerstin den Vorschlag machen, dass sie doch wieder einmal in den Swinger Club fahren könnten, als es an der Tür klingelte. Sandra öffnete und sah sich zwei Weihnachtsmännern gegenüber.

„Ja bitte“, fragte sie lachend, doch sie meinte, die beiden hätten sich in der Tür geirrt.

„Hohoho schöne Frau, wir sind hier, weil uns gesagt wurde, dass hier zwei geile Freundinnen auf ihre vorweihnachtliche Überraschung warten“, antworteten die beiden gleichzeitig.

Sandra lachte und rief ihre Freundin hinzu.
„Weißt du etwas davon?“, fragte sie Kerstin.

Diese lächelte, schüttelte dann aber den Kopf. Sandra bat die beiden herein und zeigte ihnen den Weg zum Wohnzimmer. Dort angekommen bedeuteten die Weihnachtsmänner den Frauen, dass sie sich hinsetzen sollten. Einer der beiden ging zur Stereoanlage, legte eine CD ein, und als die Musik begann, bewegten sich die Weihnachtsmänner im Takt dazu, wobei sie in sehr anzüglichen Posen vor Sandra und Kerstin hin und her tanzten. Nach und nach entledigten sie sich ihres Mantels, ihrer Stiefel und ihrer Hose, sodass sie nun fast nackt vor den beiden Frauen standen. Diese klatschten und lachten und standen nun auf, um näher an die beiden heranzutreten. Noch hatten beide Männer Shorts an und ihre Gesichter versteckten sich hinter den Masken.

Als Sandra nun ihrem Weihnachtsmann in die Hose greifen wollte, sagte dieser: „Hohoho,

warst du denn auch immer artig?"

Sandra antwortete: „Nein, lieber Weihnachtsmann, ich war ständig geil und unartig, also hole doch bitte deine Rute raus und bestrafe mich, wie es sich gehört.“

Der Weihnachtsmann schien zu überlegen, schaute seinen Kollegen an und sagte dann langsam: „Nun, bevor ich dich bestrafe, solltest du mir ein Gedicht aufsagen können, oder?“

Sandra, die damit nun gar nicht gerechnet hatte, lachte erneut und gab dann zu, dass sie keines kannte. Daraufhin mischte sich der zweite Weihnachtsmann ein und sagte: „Nun denn, so müsst ihr euch wohl ausziehen.“

Kerstin und Sandra taten nichts lieber als das und standen schon eine Minute später in ihrer nackten Schönheit vor den maskierten

Männern. Diese nickten sich zu und sagten einstimmig: „Nun denn, so müssen wir wohl unsere Ruten auspacken und diese kleinen geilen Luder bestrafen, damit ihnen Sehen und Hören vergeht.“

Kerstin und Sandra kicherten, setzten sich nun breitbeinig auf die Stühle und schauten dabei zu, wie die beiden auch ihre letzte Hülle fallen ließen. Vor ihnen standen nun zwei nackte Männer mit strammen Ruten. Ohne ein weiteres Wort griffen Sandra und Kerstin zu, umspielten die Eicheln mit ihrer Zungenspitze und schoben sich dann die harten Glieder in den Mund. Sie bliesen die Weihnachtsruten genüsslich, wodurch sich ihrer beider Muschi immer feuchter anfühlte und es in den Schamlippen zu kribbeln begann. Kerstin und Sandra rutschten auf ihren Stühlen hin und her und waren dann beide etwas enttäuscht, als sich die beiden Weihnachtsmänner wieder von ihnen

zurückzogen. Im ersten Moment wollten die beiden Freundinnen aufstehen, doch sie wurden kurzerhand mit den Händen an die Lehne ihres Stuhls gefesselt. Dann griffen die Weihnachtsmänner in ihren Gabensack und holten für jede der Freundinnen einen Vibrator heraus. Sie schalteten die Spielzeuge an und schoben sie den Freundinnen in die nasse Vagina, während sie ihre männliche Rute wieder in den Mund der Frauen schoben. Sandra und auch Kerstin stöhnten vor Lust auf und fühlten sich gleichermaßen erregt und angetörnt. Schon kurz darauf kamen die beiden Freundinnen zu einem Orgasmus, der ihnen mehrere Lustschreie entlockte.

Als Sandra und Kerstin wieder zu Atem gekommen waren, fragten die beiden Weihnachtsmänner wie aus einem Mund: „Und, wollt ihr wohl das nächste Jahr gehorsamer sein und artiger sein?“

Sandra und Kerstin schauten sich an und sagten dann lachend: „Nein, niemals, warum sollten wir denn?“

„Dann müssen wir wohl andere Saiten aufziehen“, antwortete der Weihnachtsmann, der vor Kerstin stand.

Er band sie los und setzte sich an ihrer Stelle auf den Stuhl. Dann hob er Kerstin auf seinen Schoß und drang mit seinem harten Glied tief in sie ein. Währenddessen wurde auch Sandra losgebunden und ihr Weihnachtsmann trug sie zur Couch, wo er sich zwischen ihre Beine kniete und sie bis zum nächsten Orgasmus leckte. Sandra hielt sich an seinen Haaren fest und drückte seinen Kopf fest in ihren Schoß. Dabei löste sich die Maske von seinem Gesicht und sie erkannte den jungen Mann vom Schlüsseldienst wieder. Patrick grinte sie über das ganze Gesicht hinweg an und sagte dann: „Ich hab doch gesagt, dass

ich mich revanchieren werde." Kerstin, die erst mitbekam, was auf dem Sofa vor sich ging, als ihr Weihnachtsmann tief in ihrem Inneren einen Strom von Sperma vergossen hatte, erhob sich nun von dessen Schoss und kam auf Patrick zu. Dieser setzte sich nun auf die Couch, lehnte sich an und ließ es zu, dass Kerstin sich breitbeinig auf ihn setzte und ihn wie ein Teufel ritt. Ihre schnellen Bewegungen ließen ihn schnell zum Abschluss kommen.

Nachdem die Frauen nun auch den zweiten Weihnachtsmann demaskiert hatten und dieser sich als Carsten vorgestellt hatte, saßen nun alle vier gemeinsam in der Küche und tranken einen Kaffee zu den frischgebackenen Plätzchen. Lachend erzählte Patrick immer wieder, wie er sich bei seinem letzten Einsatz in diesem Haus gefühlt hatte und Carsten erwiderte zum wiederholten Male, dass er wohl nun den

Beruf wechseln würde und auch beim Schlüsseldienst anfangen würde.

Nach einer Weile begann Carsten an Sandra zu fummeln und ließ seine Hände auf den Innenseiten ihrer Schenkel entlangwandern, während sie sein zu neuem Leben erwachendes Glied in die Hände nahm und es nach Herzenslust massierte. Patrick, der sich nun mit Kerstin sehr intensiv beschäftigte, machte schließlich den Vorschlag, sich bei Sandra im Bett zu vergnügen. Kurzerhand gingen alle vier ins Schlafzimmer, wo jeder jeden küsste, streichelte und liebkoste. Kerstin, die sich nun vor Patrick hingekniet hatte, nahm dessen Penis in den Mund, während Carsten ihr seinen Schwanz in die gespreizte Muschi schob. Sandra hingegen hatte sich auf Patricks Gesicht gesetzt und ließ sich von ihm lecken, während sie sich nach vorn gebeugt hatte und Kerstins Brustwarzen

massierte.

Dieses Mal war es Carsten, der einen Stellungswechsel vorschlug, bevor auch nur einer von ihnen zum Höhepunkt gekommen war. Nun lagen die beiden Freundinnen unter den beiden Männern, verwöhnten sich mit Händen und Zungen gegenseitig, während Patrick und Carsten dabei zuschauten, ihren Schwanz in der Hand hielten und sich einen wichsten. Wieder war es Kerstin, die schnell unter den vertrauten Berührungen der Freundin zum Orgasmus kam. Als Patrick sah, wie ihr dabei der Luststrom zwischen den Schamlippen herausfloss, spritzte er unvermittelt auf den Busen von Sandra ab. Die Vier unterbrachen ihr Liebesspiel und gingen nacheinander unter die Dusche. Während Carsten und Sandra zuerst zurück im Schlafzimmer waren, seiften sich Patrick und Kerstin immer noch gegenseitig ein und heizten sich wieder an. Als sie zurück ins

Schlafzimmer kamen, lag Carsten hinter Sandra und stieß mit seiner steifen Rute langsam, aber heftig zu. Kerstin legte sich neben Sandra, ihr zugewandt und liebkoste die Freundin, während Patrick sich nun seinerseits hinter Kerstin legte und nun ebenfalls mit seinem großen Penis langsam und tief in sie eindrang. Die beiden Frauen streichelten sich, leckten sich gegenseitig die Nippel und küssten sich dann zärtlich und voller Hingabe, während sie von den Männern beglückt wurden. Diese hatten ihre Arme um die Körper der Frauen gelegt, so dass sie deren Lust noch steigern konnten, indem sie ihnen den Kitzler massierten. Durch die Enge, wo jeder die Bewegung des anderen genau spüren konnte, passten sie sich alle einem Rhythmus an, der alle vier nahezu gleichzeitig zu einem letzten und sehr intensiven Orgasmus brachte.

Dieses Mal dauerte es eine ganze Weile, bis

sich alle vier davon erholt hatten. Sie lagen alle vier dicht beieinander auf dem breiten Bett und erzählten sich gegenseitig von ihrem Kopfkino und was sie gemeinsam schon erlebt hatten. Während die beiden Männer bisher nur gelegentlich einen Dreier hatten, waren die Freundinnen Sandra und Kerstin öfter schon im Pornokino oder im Swinger Club, wo sie sich ausgetobt hatten. Doch alle mussten sich eingestehen, dass es noch niemals zuvor so passend gewesen war.

Patrick und Carsten halfen den beiden Frauen dabei, die Wohnung wieder in Ordnung zu bringen, setzten sich dann noch einmal mit ihnen in die Küche, um noch einen Kaffee gemeinsam zu trinken und die letzten Plätzchen zu naschen. Dabei kam die Sprache auf die bevorstehenden Feiertage. Schnell war man sich einig, dass man den Plan der beiden Freundinnen, einen Swinger Club auszusuchen, durchaus auch gemeinsam

angehen konnte. Die Vier tauschten Telefonnummern aus und verabredeten sich für die kommende Woche. Als die beiden Männer gegangen waren, schauten sich Sandra und Kerstin an und lachten. Mit so einer Wendung ihrer geilen Belohnung des Schlüsseldienstes hatten sie nun wahrlich nicht gerechnet. Schon öfter hatten sie den Pizzaboten oder den Paketfahrer damit belohnt, sich mit ihnen beiden zu vergnügen.

Doch offensichtlich hatten sie in Patrick und Carsten nun genau das richtige Gegenstück zu ihrer eigenen Freundschaft gefunden, in welcher sie ihre sexuellen Abenteuer meist zusammen auslebten. Nur ganz selten hatten die beiden getrennt voneinander ein sexuelles Abenteuer, wobei sich jede dann immer nach dem Beisein der anderen sehnte. So ausgelaugt und zutiefst befriedigt hatten sich die beiden Freundinnen schon lange nicht mehr gefühlt.

„Einen Schlüsseldienst werden wir wohl in Zukunft nicht mehr mit unserer Geilheit überraschen können. Aber was hältst du davon, wenn wir beim nächsten Mal mit Carsten und Patrick ins Freibad gehen?“, fragte Sandra die Freundin.

Diese lachte, wusste sie doch ganz genau, welche Idee Sandra dabei im Kopf herumspukte. „Oder aber, wir gehen dann doch mal wieder ins Pornokino, immerhin habe ich von da ohnehin noch Gutscheine“, entgegnete Kerstin nun. Dann setzte sie hinzu: „Immerhin ist es noch einige Monate hin, bis die Freibäder wieder öffnen. Ich glaube nicht, dass ich so lange auf dieses Vergnügen warten will.“

Sandra musste ihr Recht geben, denn schon bei dem Gedanken an die letzten Stunden durchfuhr es sie wieder heiß und zuckend. Sie nahm ihr Handy und bedankte sich in

ihrer beider Namen für die gelungene vorweihnachtliche Überraschung bei Patrick und Carsten. Die beiden Freundinnen kuschelten sich schließlich unter die große Decke aneinander und schliefen bald darauf erschöpft nebeneinander ein. Patrick und Carsten hingegen nahmen sich auf dem Heimweg fest vor, mit diesen beiden Frauen auch in Zukunft öfter etwas zu unternehmen. Dafür hatten sie nun schon einen neuen Plan ins Auge gefasst, der den beiden Freundinnen mit Sicherheit ebenso viel Spaß bringen würde, wie ihnen selbst. In ihrem Weihnachtsmannkostüm stapften sie durch die nächtlichen Straßen, die von einer weißen Schicht aus Schnee und Eis überzogen waren. An der nächsten Ecke begegneten ihnen zwei Frauen, die ihnen verführerische Blicke zuwarfen.

Doch Carsten antwortete auf deren Frage, was sie im Sack hätten nur zweideutig: „Tut

mir leid, diese Überraschungen sind schon
für andere bestimmt."



Eine Jungfrau zu Weihnachten

Nervös durchkramte ich meinen Kleiderschrank auf der Suche nach dem Negligé, dass ich bereits vor drei Wochen gekauft aber noch nie angezogen hatte. Und suchte zugleich nach Alternativen, falls ich mir am Ende darin doch nicht so gefiel oder ein Fleck auf dem Satinstoff landete. Wo war überhaupt mein neuer BH, der so wunderbar knapp gestaltet und mit Spitzen versehen war?

Das war jetzt schon das aufregendste Weihnachtswochenende meines Lebens. Meine Eltern hatten endlich grünes Licht gegeben: Ich durfte die Feiertage mit John im Ferienhaus seiner Eltern verbringen. Einen

Monat zuvor war ich 18 geworden und sie versuchten noch immer das Leben ihres einzigen Töchterleins so behütet wie möglich zu gestalten. Zwar hatten sie längst Vertrauen zu John gefasst, doch Übernachtungen standen sie noch sehr kritisch gegenüber. Als ob mich das davon abgehalten hätte irgendwann mal mein erstes Mal mit John zu erleben. Seit unserer ersten Begegnung war er mein Traummann. Er war fast sieben Jahre älter als ich und so viel erwachsener als die anderen Jungs. Natürlich auch erfahrener. Davor fürchtete ich mich ein bisschen. Bislang hatten wir einander noch nicht einmal nackt gesehen. Das sollte sich an diesem Weihnachten ändern. Seit Tagen überlegte ich mir meine Outfits. In unserer ersten gemeinsamen Nacht wollte ich so sexy wie möglich aussehen. Das neue Negligé war dunkelrot, eng und knapp geschnitten. Meine langen Beine und meine vollen Brüste wirkten darin

unwiderstehlich. Der gleichfarbige Tanga verbarg meine rasierte Spalte nur auf das Nötigste. Ich wusste nicht, wie gut John auf diesen Moment vorbereitet war, zur Sicherheit hatte ich auch ein Massageöl und ein paar Kondome eingepackt.

Das Ferienhaus seiner Eltern war ein echter Traum. Kaminfeuer, Heimkinoanlage, geräumiges Badezimmer mit Whirlpool-Effekt in der Badewanne und ein sehr ansprechendes Schlafzimmer mit Kingsize-Bett. Draußen lag dick Schnee.

»Na, denkst du, du wirst dich ein paar Tage lang hier wohlfühlen können?«, fragte mich John grinsend.

Er schichtete bereits ein paar Holzscheite im Kamin. Bald darauf brannte ein gemütliches Feuer im Kamin. Wir kochten zusammen und saßen am späten Abend dann mit einem

Eimer Popcorn vor dem riesigen Bildschirm. Allerdings bekam ich von dem Film kaum etwas mit.

Ich war zu nervös. Würde er mich schon in der ersten Nacht entjungfern wollen?

Beinahe hoffte ich es, auch wenn ich mich vor dem Schmerz etwas fürchtete. Mein Jungfernhäutchen war noch intakt und ich hatte mich auch beim Masturbieren nie selbst penetriert. Doch in Johns Armen würde ich mich sicher fühlen. Sehnsüchtig betrachtete ich ihn von der Seite, seine Muskeln, seine Größe, seinen flachen harten Bauch. Insgesamt hatte ich mir seinen Schwanz schon öfters vor das innere Auge geführt. Wie groß er wohl war? Liebevoll begann ich über seinen Oberkörper zu streicheln und schmiegte mich dicht an ihn, sodass meine Brüste sich gegen seine Seite drückten. Lächelnd beugte er sich zu mir und begann

mich zu küssen, erst sanft, dann immer leidenschaftlicher und heftiger. Seine Hände tasteten sich zu meinen Brüsten, umfassten und kneteten sie leicht. Seine erotischen Berührungen ließen mich lustvoll seufzen. Wie von selbst presste sich meine rechte Hand in seinen Schritt.

Fasziniert rieb ich ihn durch den Stoff seiner Jeans und spürte, wie er immer härter und größer wurde, bis er eine ordentliche Beule in der Hose vorweisen konnte. Stöhnend hob er die Hüften an, um sein hartes Glied tiefer in meine Handfläche zu drängen. Er versuchte mir das Oberteil über den Kopf zu ziehen, wobei ich ihm bereitwillig half. Seine Finger fühlten sich auf meiner nackten Haut noch herrlicher an. Er zog meinen BH ein Stück nach unten, bis meine Brustwarzen freilagen. Ich wimmerte vor Verlangen, als er sie zu lecken begann. Nass und warm glitt seine Zunge über meine Nippel. Zitternd

öffnete ich seinen Reißverschluss und tastete nach der imposanten Erektion.

»Wollen wir im Schlafzimmer weitermachen?«, murmelte er und küsste meinen Hals.

Ich nickte schwach und verschwand vorher noch einmal schnell im Badezimmer, um mich geschwind frisch zu machen und mein Negligé überziehen. Als ich mit diesem Hauch von nichts das Schlafzimmer betrat, befand sich John ebenfalls nur noch in Unterwäsche. Beim Anblick seiner prall gefüllten Shorts wurden meine Knie zittrig. Seine Augen weiteten sich gierig, als er mich so halbnackt erblickte. Das Zimmer wurde nur von weichem Kerzenfeuer erleuchtet. Wortlos zog er mich an sich. Seine Erektion presste sich gegen meine Hüfte und ich schmolz dahin. Sanft schubste er mich auf das Bett und zog mir den Tanga aus. Ich stieß

einen heiseren Schrei aus, als sein Kopf zwischen meinen Schenkeln verschwand. Seine warmen Lippen umschlossen meine Lustperle und saugten leicht daran. Ich wand mich voller Verzückung, während er mich wie ein köstliches Eis leckte. »Wie süß du schmeckst«, raunte er. Dann griff er zu dem Massageöl, das aus meinem Koffer ragte, und tat sich etwas davon auf die Hand. Gleich darauf spürte ich seine ölig warmen Finger. Er nahm meine Perle und rieb sie vorsichtig hin und her, bis ich vor Lust zu vergehen glaubte. Ich spürte, wie mein Orgasmus immer näher rückte, wollte mich ganz diesem Gefühl hingeben und es zugleich vermeiden. Ich war noch nie vor John gekommen und es machte mich nervös so hemmungslos vor ihm zu stöhnen. Doch er massierte meine Klitoris gnadenlos weiter. Ich schluchzte beinahe, so heftig kam ich. Lustvolle Wellen durchströmten meinen Körper und ließen mich völlig erschöpft

zurück. John schien zufrieden. Er gab mir ein paar Minuten Zeit, um mich zu erholen, dann zog er das letzte Kleidungsstück aus. Prall und enorm sprang mir sein Glied entgegen. Ich schluckte angesichts der Größe. Mit diesem dicken Ding sollte er tatsächlich in meine enge Spalte passen? Ein Glück, dass ich schon so nass und entspannt war!

Schüchtern strich ich über die dicken Venen auf seinem Schaft und umschloss das Glied vorsichtig. Er stöhnte entzückt und ließ mich seinen Schwanz erkunden. Ich hatte noch nie zuvor einen Penis berührt und war entsprechend neugierig. Sanft zog ich die Vorhaut zurück und enthüllte die pralle Eichel. Mit einem nervösen Kichern leckte ich daran, was ihn fast um den Verstand brachte.

»Vorsicht, sonst komme ich gleich in deinem

Gesicht«, warnte er mich und stieß mich liebevoll zurück auf die Matratze.

Ich atmete tief durch, als John sich zwischen meinen Beinen platzierte. Genussvoll rieb er seine Schwanzspitze an meiner Spalte. Als er meine Perle mit seinem harten Glied streichelte, überkam mich sofort wieder die Lust auf mehr. Es war unglaublich erotisch von seinem Geschlecht so berührt zu werden und plötzlich konnte ich es gar nicht mehr erwarten, ihn in mir zu haben.

»Entspann dich«, flüsterte John und gleich darauf spürte ich ihn direkt an meiner Spalte. Ich biss mir auf die Lippen, während sein Glied sich in meiner Nässe vom ersten Orgasmus suhlte. Dann presste er seinen Penis langsam in mich hinein. Als er zur Hälfte drin war, begann es ordentlich weh zu tun. Ich keuchte, als er meine Jungfräulichkeit durchstieß. John küsste mich

und streichelte mir tröstend über das lange Haar. Nach einer Weile war ich ruhiger, der Schmerz ebbte ab und sein Glied begann, sich ganz gut so tief in meinem Spalt anzufühlen. John konnte sich auch nicht länger zurückhalten. In stetigem Rhythmus begann er mich zu stoßen, stöhnte, wann immer er in meiner Enge versank. Bald schon packte ich seinen Knackarsch mit den Händen, um ihn noch tiefer in mir zu haben. Stöhnend und seufzend rieben wir uns aneinander, befriedigten unsere Lust hemmungslos und gierig. Sein Schambein rieb direkt an meiner Perle und sein Schwanz berührte noch empfindlichere Stellen in mir.

»Oh Gott«, wimmerte ich, als der nächste Orgasmus auf mich zukam, diesmal so heftig, dass mir schwarz vor Augen wurde.

»Fuck«, murmelte John, der mit glänzenden

Augen auf mich heruntersah, und vögelte mich noch härter.

Noch nie hatte ich meinen Freund so in Ekstase erlebt.

»Ich bin gleich soweit«, kündigte er keuchend an. »Darf ich in dir kommen?«

Ich nickte, wollte mir diese Erfahrung nicht entgehen lassen.

Ein paar Mal noch stieß er in mich, dann fühlte ich seinen Schwanz in mir zucken. Eine warme Flüssigkeit breitete sich in meiner Spalte aus. John sackte auf mir zusammen. Ich genoss seine Schwere und seinen Geruch nach Sex. Sein Penis begann, zu schrumpfen und aus meiner nassen Höhle zu gleiten. Bald floss auch sein Samen aus mir, zusammen mit ein wenig Blut.

»Alles klar?«, fragte er mich und küsste

mich.

Ich nickte, immer noch völlig erledigt. Meine Möse bebte von den Nachwirkungen des Orgasmus.

»Nun da ich diese Tür geöffnet habe, darf ich hoffentlich öfters mal vorbeikommen«, neckte er mich.

Das würde ich ihm nur zu gerne gestatten. In dieser Nacht besuchte er meine Spalte noch zwei weitere Male. Beim dritten Mal schlief ich bereits, als er mir meine Hotpants auszog und sein pralles Glied gegen meinen Hintern presste. Ich erwachte erst, als sein großer Penis in mich eindrang und zu stoßen begann. Wimmernd gab ich mich ihm immer wieder hin, konnte trotz meiner körperlichen Erschöpfung nicht genug von ihm kriegen.

Am nächsten Morgen dauerte es eine Weile,

bis ich wieder gehen konnte. Voller Zufriedenheit dachte ich daran, dass dies gerademal die erste Nacht unserer Tage hier war. Es blieb noch genug Zeit für weitere erotische Weihnachtsüberraschungen.



Eine dicke Weihnachtsüberraschung

Es war Anfang Dezember gewesen, letztes Jahr, spätabends, da klingelte mein Telefon. Irgendeine ausländische Nummer war am Display zu sehen und eigentlich wollte ich gar nicht abheben.

„Wer weiß, was das wieder ist, irgendeine Betrügerei vielleicht“, dachte ich, aber als es eindringlich weiter läutete, meldete ich mich doch, aber nicht mit „Berger, Guten Tag“ wie sonst, sondern bloß mit einem fragenden „Hallo“?

Eine Frauenstimme am anderen Ende fragte etwas zaghaft: „Erich, bist du das?“

Ich wusste nicht, wer dran war, obwohl ich eine vage Erinnerung an die Stimme hatte:
„Ja, Erich Berger, wer spricht?“

„Bruderherz“, hörte es sich jetzt erleichtert an, „ich bin's, Carmen!“

Es schien mir, als würde mich ein Gespenst anrufen, ein Geist aus der Vergangenheit, und irgendwie war es das ja auch – Carmen, meine Stiefschwester auf Zeit. Unsere Eltern waren nur drei Jahre miteinander verheiratet gewesen – eine stürmische Periode in meinem Leben mit vielen Höhen und Tiefen, Streitigkeiten, stürmischen Versöhnungen und schließlich einem fulminanten Ende, als die Zwei auszogen und mit einem Musikerkollegen meines Vaters nach Amerika abhauten.

Carmen war zwei Jahre älter als ich und damals ungefähr 16 gewesen. Wir vertrugen

uns unheimlich gut, obwohl wir wenig gemeinsam hatten – sie war ziemlich frühreif und ständig hinter irgendwelchen Jungs her und ich spielte noch Indianer mit meinen Freunden im Hof. Aber zuhause waren wir ein Herz und eine Seele und gemeinsam bemüht, das Verhältnis unserer Eltern halbwegs ruhig zu gestalten, allerdings erfolglos.

Vater und ich hatten nie wieder etwas von ihnen gehört und ich war damals furchtbar traurig und jetzt rief sie plötzlich an.

„Ja, Carmen, wie geht's dir, was machst du, wo bist du?“

Sie lachte am anderen Ende und jetzt erinnerte ich mich wieder, sie glückste so typisch, ein bisschen wie eine brütende Henne - kein Zweifel, das war sie: „Ach, ich lebe in Detroit, bin seit einem Jahr

verwitwet, mein Mann ist mit einem Flugzeug abgestürzt, er war bei der Army. Ich arbeite als Designerin und komme ganz gut zurecht - und du, verheiratet, vier Kinder?“

Jetzt lachte ich, aber etwas gequält: „Nein, geschieden und kinderlos, leider!“

Dabei wäre ich wahrscheinlich auch verwitwet, hätte ich damals irgendeine Waffe, eine Pistole oder ein Messer gehabt, als ich meine Frau, meine große Liebe, mit meinem Freund Karl erwischt hatte. Dabei war es ein reiner Zufall, ich hatte in seiner Gegend zu tun gehabt – ich bin Versicherungsmakler – und dachte, ich besuche ihn und springe zur Abkühlung mal in seinen Pool. Es war ein heißer Sommertag und Karl war meistens zuhause, er war Komponist von Werbeschlagern und hatte sein eigenes Studio im Keller.

Als ich vor seinem Haus, das er mit einer hohen Mauer umgeben hatte, anhielt, sah ich den Wagen meiner Frau in seiner Einfahrt stehen. „Komisch“, dachte ich, „was macht denn Andrea da, sie hat gar nicht gesagt, dass sie zu Karl will. Na vielleicht hat sie ihm irgendetwas zu essen vorbei gebracht.“

Sie machte das manchmal, weil er vor lauter Komponieren manchmal vergaß, etwas zu sich zu nehmen – sagte sie, aber bald sollte ich wissen, dass das ganz andere Gründe hatte.

Ich ging um das Haus herum, weil ich dachte, sie säßen auf der Terrasse. Das war auch nicht ganz falsch – Karl saß tatsächlich, splitterfasernackt auf einer Liege am Pool, schön unterm Sonnenschirm. Zwischen seinen Füßen, im Gras, ebenfalls huellenlos, kniete meine Frau, ich konnte sie nur von hinten sehen, vor allem ihren geilen Arsch,

den ich so liebte und an den Kopfbewegungen war abzulesen, dass sie ihm gerade einen blies.

Er sah mich zuerst, erstarrte, griff nach unten, zu ihrem Gesicht und sagte leise etwas zu ihr. Jedenfalls sprang sie auf, wie von der Tarantel gestochen, fuhr herum und sah mich entsetzt an. Karl erhob sich auch, seinen steifen Schwanz, von dem noch Andreas Speichel tropfte, hoch erhoben und ich, ich stand da, wie aus Stein gehauen, vor dem Trümmerfeld meiner Liebe. Ich weiß nicht, ob ich wirklich ein Blutbad angerichtet hätte, wäre zufällig wo ein Revolver herumgelegen, aber die Wahrscheinlichkeit ist groß.

Als meine Frau mit schwingenden Titten auf mich zulief, ihr Gesicht angsterfüllt, als ich sah, dass ihre Schamhaare nass waren – wahrscheinlich hatte Karls sie vorher

geleckt, da schrie ich aus voller Brust: „Ihr zwei Schweine!“, drehte um und ging.

Sie versuchten mich zurückzuhalten, aber ich riss mich immer wieder los, bis ich jenseits der Mauer und in Sicherheit vor ihnen war.

Dann wurde ich plötzlich ganz ruhig. Ich rief meinen Anwalt an, fuhr zu ihm, reichte die Scheidung ein, hob alles Geld, das auf dem gemeinsamen Konto war, ab, versteckte es und fuhr nach Hause. Dort packte ich zwei Koffer, noch ehe sie heimkam und fuhr in eine kleine Pension, wo ich mich einquartierte.

Erst nach der Scheidung und nachdem sich mein Anwalt überzeugt hatte, dass alle ihre Sachen verschwunden waren, kehrte ich zurück. Außer vor Gericht habe ich sie nie wieder gesehen, angeblich ist sie nach Hamburg gezogen – ich weiß es nicht und es

ist mir auch egal. Aber sie hat mir das Herz gebrochen und mich beziehungsunfähig gemacht. Ich kann niemanden mehr lieben, weil ich mich vor der Enttäuschung fürchte.

„Ach, du Armer“, sagte sie gerade und holte mich zurück in die Realität.

Ich fragte: „Und was ist der Grund deines Anrufes?“, und weil das ein bisschen unfreundlich klang, setzte ich fort, „ich meine, ich freue mich, deine Stimme zu höre, aber ...?“

„Erich, ich habe eine Bitte, ich komme über Weihnachten nach Berlin und ich wollte fragen, ob du mir nicht eine Pension oder ein günstiges Hotel besorgen kannst. Was da im Internet daherkommt, ist entweder sauteuer und so steril oder sieht irgendwie nicht so toll aus. Vielleicht kennst du ja jemanden ...!“

„Aber so ein Unsinn, du wohnst einfach bei mir. Ich habe ein großes Haus, genug Platz und bin froh, wenn ich Weihnachten nicht alleine bin. Wieso kommst du ausgerechnet zu den Feiertagen?“

„Weil es mir genauso geht, ohne Jack fällt mir das Dach auf den Kopf und in Acapulco war ich letztes Jahr. Da dachte ich, die alte Heimat mal wieder zu sehen, wäre doch auch ganz witzig!“

„Na schön, abgemacht, wann kommst du?“

„Am 23. Dezember, 20 Uhr abends, aber ich will dir keine Umstände machen, wir haben uns doch so lange nicht gesehen, du bist wirklich zu nichts verpflichtet!“

„Ach komm, wir haben damals nie gestritten, da werden wir jetzt nicht anfangen, schick mir eine SMS, wann du an kommst und ich

hole dich ab.“

„Nein, das machst du nicht, ich komme mit dem Taxi, schick mir du deine Adresse, und das eine sage ich dir, an den Verpflegungskosten beteilige ich mich und bekochen werde ich dich auch!“

„Gut, alles klar. Ich freue mich!“

Kopfschüttelnd legte ich auf – was war nur in mich gefahren? Das war überhaupt nicht meine Art, so bereitwillig jemanden einzuladen, noch dazu eine Frau, die ich schon 20 Jahre nicht gesehen hatte. Wahrscheinlich hing das mit Weihnachten zusammen – ich hasste diese paar Tage, an denen allein Sein besonders schlimm war.

Die Zeit verging, wie immer um diese Jahreszeit rasend schnell und schon war der 23. Dezember da. Ich hatte das Gästezimmer

auf Vordermann gebracht, ausgeräumt und geputzt – es war in den letzten Jahren mehr eine Abstellkammer gewesen als etwas anderes. Gäste hatte ich kaum, und wenn ich mal eine Frau zum Bumsen mit nach Hause nahm, schlief sie klarerweise bei mir. Aber das kam selten genug vor.

Ich hatte noch Blumen gekauft und ins Zimmer gestellt, ein paar Weihnachtsmotive ans Fenster geklebt und dann wartete ich, ein Glas Kognak vor mir und sah fern.

Um halb 10 klingelte es an der Haustür – ich eilte hin, machte auf und erstarrte. Carmen war ein spindeldürres Ding gewesen, ein richtiger Hungerhaken, dünne Beinchen und Arme, Titten nicht zu sehen und jetzt, jetzt stand da eine Walküre, ein riesen Weib, so groß wie ich, in einem bodenlangen Mantel, der aussah wie ein riesiges Zelt, das von ihrem voluminösen Busen senkrecht nach

unten fiel, aber über dem Bauch noch eine ziemlich große Ausbuchtung hatte. Ihre langen, blonden Haare wallten in dichten Locken über die breiten Schultern und umrahmten ein pausbäckiges Gesicht mit roten Wangen, einem vollen, grellrot geschminkten Mund und kleinen Äuglein, die lustig blitzten, als sie mich sah und wohl auch meine Überraschung bemerkte.

„Na, da guckst du, was aus der kleinen Carmen geworden ist. Hallo, Erich, Mensch ich freue mich, dich zu sehen. Ich denke, dich hätte ich wieder erkannt – aber du mich nicht, stimmt's!“

Ich lachte, während ich die Tür einladend weit aufriss: „Ehrlich, ich glaube nicht, aber komm erst mal rein. Willkommen!“

Ich nahm ihr die zwei großen Koffer ab und half ihr aus dem riesigen Mantel. Was dann

zum Vorschein kam, übertraf meine Erwartungen noch bei weitem – Ihre Oberweite war beinahe zirkusreif, riesige Titten ließen den Pulli vom Kinn weg fast waagrecht abstehen und unter ihnen wölbte sich ein formidabler Bauch, der in einem weiten, langen Rock verschwand, der nicht verhehlen konnte, welchen gewaltigen Hintern er umhüllte. Dass die Schenkel zum allgemeinen Bild passen würden, konnte man ebenfalls erahnen, so wie es wogte unter dem Rock, wenn sie ging.

Sie zu umarmen, war gar nicht so leicht, aber ich deutete es zumindest an und drückte ihr einen Kuss auf jede Wange. Sie presste mich an sich, dass mir fast die Luft wegblieb, und erwiderte die Küsse schmatzend.

Ich führte sie in ihr Zimmer und sie freute sich sichtlich über die Blumen und überhaupt schien es ihr zu gefallen.

„Was möchtest du zuerst? Duschen oder Abenbrot?“

Die Antwort kam ganz schnell – „Duschen, bitte, ich bin schon so lange unterwegs, darauf freue ich mich schon seit Stunden!“

Ich zeigte ihr das Bad, die Handtücher, die ich für sie herausgelegt hatte und fragte: „Was möchtest du trinken? Es ist alles da.“

„Weißt du was, am liebsten eine Flasche gutes Bier und dann sehen wir weiter! Ok?“

Ich lachte: „Das glaube ich, mit eurem Bud wirst du nicht glücklich, stimmts?“

„Ja, du sagst es“, bestätigte sie lachend, wobei ihr Doppelkinn vibrierte und die Bäckchen zitterten.

Ich ließ sie alleine, deckte den Tisch – ich hatte gedacht, an diesem Abend würden wir

kalt essen, weil ich ja nicht wusste, wann genau sie erscheinen würde.

Ich setzte mich an den Tisch, trank weiter von meinem Kognak und hörte sie über mir rumoren. Nach gut zwanzig Minuten kam sie dann und wieder bleiben mir beinahe die Augen stecken – sie hatte sich in einen seidenen Morgenmantel gehüllt, der zwar undurchsichtig war, aber ihre Formen sehr deutlich wiedergab. Trotz BH waren die Brüste einfach faszinierend und ein Blickfang. Sie wogten bei jedem Schritt wie riesige Kissen auf und ab, und da sie barfuß war, konnte ich auch sehen, dass sie überraschend schmale Waden hatte und sehr gepflegte, hübsch lackierte Zehennägel.

Sie setzte sich mir gegenüber hin und dann begannen wir die letzten zwanzig Jahre aufzuarbeiten, erzählten uns abwechselnd von unseren Schicksalen und darüber verflog

die Zeit so schnell, dass sie plötzlich erschrocken auf die Uhr sah: „He, Erich, schon zwölf durch – ich muss in die Heia. Was machen wir denn morgen alles? Hast du einen Weihnachtsbaum gekauft?“

Ich schüttelte den Kopf: Nein, ich hatte in den letzten Jahren nie einen. Möchtest du denn?“

Sie nickte ein wenig verschämt: „Ja, eigentlich schon, ich wollte so richtig Weihnachten, wenn es dir nichts ausmacht. Ich kaufe ihn auch!“

„He, komm, das ist doch keine Geldfrage. Klar, wenn du magst, dann machen wir das. Aber das heißtt, aufstehen um acht, um neun los, auf Einkaufstour, nach Hause und kochen, ok?“

Sie klatschte in die Hände und lachte

glücklich und in diesem Moment wusste ich, dass es richtig war, sie einzuladen – wir verstanden uns immer noch gut und würden ein schönes Fest feiern.

Dass ich dann einen Ständer bekam, als ich hinter ihr die Treppen hochging und ihren wogenden Arsch betrachtete, erstaunte mich zwar etwas, aber erstens war er wirklich eine Augenweide und zweitens hatte ich ja auch schon wieder monatelang nicht gebumst.

Das letzte Mal war im Herbst eine Nutte gewesen, die ich über Internet für eine ganze Nacht gebucht und drei Mal gevögelt hatte.

Im Korridor verabschiedeten wir uns und sie sagte, während sie mich an ihren wogenden Busen drückte und mir dabei in die Augen sah: „Erich, danke für die Einladung. Ich habe lange geschwankt, aber jetzt weiß ich,

dass es richtig war, zu dir zu kommen.“

Und dann küsste sie mich, aber nicht auf die Wange. Für einen Moment drückte sie ihre Lippen auf meine, fest und irgendwie verheißungsvoll. Der Augenblick verflog aber rasch und wir gingen in unsre Zimmer, die durch das Bad getrennt wurden.

Als ich dann schließlich im Bett lag, hörte ich sie noch eine Weile im Bad und stellte mir vor, wie sie nackt vorm Spiegel stand und ihre Titten eincremte und überlegte, wie ihre Pussy wohl aussehen würde unter dem großen Bauch. Darüber schlief ich ein mit einem ziemlich steifen Schwanz.

Am Morgen tappte ich ins Bad, das ich direkt von meinem Zimmer erreichen konnte, und ging etwas verschlafen unter die Dusche.

Kaum hatte ich das Wasser aufgedreht, hörte

ich, wie sich die Tür öffnete und Carmen rief: „Guten Morgen, bitte sein nicht böse, ich halte es nicht mehr aus, schau weg!“

Sehen konnte ich ohnehin nicht viel, aber denn Strahl, der in die Muschel schoss, den hörte ich natürlich schon und schemenhaft nahm ich wahr, dass sie nackt war, eindeutig und ich sah durch das Milchglas ihre schwingenden Titten und bekam sofort wieder einen Ständer. Da sie nicht ging, rief ich: „Brauchst du was? Ich bin gleich fertig.“

Da kam sie zur Dusche, öffnete die Schiebetür mit einem Ruck, sah meinen steifen Pimmel, bevor ich ihn verdecken konnte und sagte: „Ob ich was brauche? Ja, Erich, ich brauche ganz dringend einen Schwanz in meiner Muschi, und wie ich sehe, bist du ja schon so weit!“

Sie stand vor mir in aller Pracht –

splitternackt, die langen Haare hingen weit über die Schultern und verdeckten zum Teil die beiden unglaublichen Melonen, die gar nicht so hingen, wie ich mir das vorgestellt hatte – im Gegenteil, sie waren fest, wie zwei riesige Glocken mit handtellergroßen Höfen und steil aufgerichteten Nippeln. Natürlich folgten sie aufgrund ihres enormen Gewichtes der Schwerkraft, aber sie sahen wunderschön aus, prall und schwelend.

Der Bauch war auch beeindruckend, wie eine kurze Schürze verdeckte er den Venushügel und man konnte die Muschi nicht sehen, die zwischen den dicken Oberschenkeln verborgen war.

Ihre Haut schien straff zu sein, keine Spur von Zellulitis, appetitlich und blütenweiß. Ihr Blick war auf meinen Schwanz geheftet und mit angespannter Miene sagte sie: „Ich flehe dich an, komm heraus und fick mich mit

diesem herrlichen Instrument.“

Bevor ich noch etwas dagegen unternehmen konnte, griff sie nach ihm und zog mich einfach aus der Duschkabine, nass, wie ich war.

Ich wehrte mich nicht, ihr Anblick war einfach zu erregend – jetzt sah ich auch die Hinteransicht, diesen phänomenalen Arsch, zwei Halbmonde riesenhaften Ausmaßes, getrennt durch eine tiefe Falte und bei jedem Schritt vibrierend, aber nicht schlabbig, klar, weich sahen sie aus, aber da hing nichts, das war junges, pralles Fleisch.

Ich sagte: „Warte, ich trockne mich rasch ab!“ - ich dachte, sie wollte mit mir ins Bett, aber das war ein Irrtum.

Sie schüttelte den Kopf: „Nein, dazu haben wir jetzt keine Zeit, das machen wir später,

fick mich jetzt ganz einfach!“

Und dann stellte sie sich vor das Waschbecken, stützte sich darauf und präsentierte mir ihren Hintern: „Los, worauf wartest du!“, hörte ich sie sagen und schon war ich hinter ihr und griff zwischen ihre Beine. Ich musste mich richtiggehend durchwühlen, durch die massigen Arschbacken, bis ich ihre Muschi erreichte und meine Hand darüber legen konnte, sie war glatt, heiß und nass. Bei der ersten Berührung schrie sie auf und erschauderte: „Bitte, mach, spieß mich auf, ich hatte seit über einem Jahr keinen Mann mehr. Bitte mach!“

Ich platzierte mich hinter ihr, zog die Melonen auseinander und bahnte meinem Pimmel einen Weg durch die Fleischberge, spürte die feuchte Pforte und stieß zu. Sie heulte auf, beugte sich noch tiefer über den

Waschtisch, stellte sich auf die Zehenspitzen, um mir ihr Loch noch besser zu präsentieren und mich noch tiefer einzulassen. Ich packte sie an den Arschbacken, zog sie ganz dicht an mich heran und begann sie zu vögeln, richtig hart und schnell. Der Anblick ihres Hinterns und meines Riemens, der zwischen diesen Halbmonden verschwand, war so geil, dass ich Mühe hatte, mich zurückzuhalten. Dazu kam noch, dass sie vom ersten Moment an schrie wie am Spieß und sich, wie wild zu winden begann in meinen Armen. Ich griff nach vorne und fasste nach den Titten, die jetzt im Takt vor und zurückschwangen, hielt sie abwechselnd fest und knetete sie. Sie hatte eine Hand zwischen die Schenkel geschoben und massierte ihren Kitzler, schrie und stöhnte und keuchte und ihre Massen bewegten sich im Takt meiner Stöße – es war unglaublich.

Wir waren beide so geil, so voll aufgestauter

Lust, dass es nicht lange dauerte und sie schrie: „Erich, ich bin so weit, los, spritz ab, spritz deinen Saft in mich hinein!“, und dann spürte ich, wie sie zu zittern begann, wie ihre Beine und ihr Arsch zuckten und sie ihren Kopf ekstatisch zurückwarf. „Oh, mein Gott, ja, es kommt, es kommt“, rief sie und dann krampfte sich ihre heiße Möse zusammen um meinen Lümmel und ich schickte mein Sperma auf die Reise. Als sie die Einschläge spürte in ihrem geilen Loch, da gab es kein Halten mehr und sie schrie ihre Lust hinaus, wackelte mit dem Hintern und brach schließlich über der Waschmuschel zusammen, knickte beinahe mit den Knien ein und ich musste mit beiden Händen nach vorne greifen, sie am Bauch nehmen, mich fest in ihr Fleisch wühlen und an mich drücken, dass sie nicht fiel. Endlich, nach ein paar Minuten keuchenden Verschnaufens richtete sie sich ächzend auf und entließ meinen Schwanz in die Freiheit,

drehte sich zu mir um, das Gesicht gerötet und mit leuchtenden Augen..

Sie legte mir die Hände in den Nacken, lächelte und sagte: „Entschuldige, aber ich konnte nicht anders, frag mich nicht, warum, aber ich wollte dich. Eigentlich hätte ich schon gestern mit dir schlafen wollen, aber ich war einfach zu müde. Bist du mir böse?“

Ich lachte: „Spinnst du, es war doch wunderschön!“ und dann küssten wir uns zum ersten Mal, sie drängte sich an mich, ihre Titten verteilten sich vor meine Brust wie zwei große warme Kissen, ihr Bauch war geschmeidig und samten und ihre Lippen schmeckten großartig. Wir begannen ganz zärtlich, aber als unsere Zungen sich trafen, wurde daraus ein heißer, leidenschaftlicher Tanz, den sie schließlich abrupt beendete: „Aus, aus, sonst möchte ich gleich wieder. Los, raus jetzt, ich gehe duschen und in einer

Viertelstunde treffen wir uns in der Küche – wir haben viel zu tun heute!“

Ich nickte: „Ja, schade eigentlich“, und zeigte nach unten, „sieh nur, er will dich auch schon wieder!“ - mein Schwanz war bereits wieder angeschwollen und stand „Habt Acht“.

Sie griff danach, streichelte ihn kurz und sagte: „Hab Geduld, mein Großer, du wirst heute noch deinen Mann stehen müssen, keine Angst!“

Als ich mich ankleidete, wunderte ich mich über mich selbst – was passierte da gerade? Ich fickte meine ehemalige Stiefschwester, die ich 20 Jahre nicht gesehen hatte, am ersten Tag nach unserem Wiedersehen, als wäre es das Selbstverständliche von der Welt, eine Frau, die so überhaupt nicht meinem Beuteschema entsprach – ich stand

mehr auf die Schlanken, schon weiblich, ja, aber doch nicht auf Walrösser. Obwohl – geil sah sie aus, das musste ich zugeben und anfühlen tat sie sich auch sehr aufregend. Dieses Wühlen in ihren Massen, das hatte mir schon gefallen und klar – da wollte ich mehr davon und sie ja offenbar auch.

Die Bestätigung dafür gab es gleich danach. Ich stand am Herd und machte uns Rührei, da trat sie hinter mich, legte ihr weiches Kinn auf meine Schulter, griff mit beiden Händen in meinen Schritt und leckte über mein Ohrläppchen. Dann sagte sie mit wohligen Seufzen: „Ach, Erich, das war so schön und dein Schwanz ist eine Pracht. Willst du mich heute Abend? Was meinst du?“ und dabei tastete sie durch den Stoff nach meinem Rohr und knetete es sanft.

Ich drehte den Kopf, küsste sie auf die Wange und sagte leise: „Klar will ich das,

ich weiß nur nicht, ob ich bis zum Abend warten kann.“

Sie ließ mich los: „Das wirst du aber müssen, wir haben viel zu tun und so viele Quickies an einem Tag sind nicht gut, da bleibt die Zärtlichkeit auf der Strecke. Also gedulde dich, mein Schatz!“

Mit einem gehauchten Kuss auf meine Lippen wandte sie sich dem Tisch zu und ich konnte sie betrachten – sie trug schwarze Leggings und darüber einen weiten, knallroten Pullover, der bis zu den halben Oberschenkeln reichte, ihren Arsch fantastisch zur Geltung brachte und über den Brüsten tüchtig spannte. Die Leggings zeigten einmal mehr, welch hübsche schlanke Waden sie hatte und gerne hätte ich unter den Pulli gesehen, wie ihr Arsch in ihnen aussah.

Sie bewegte sich auffallend grazil, nicht

irgendwie schwerfällig oder plump, sie war dick, ja, aber sie war eine attraktive Frau mit unheimlich viel Sexappeal. Das hing wahrscheinlich auch damit zusammen, dass ich wusste, wie geil sie war und wie schön es war, mit ihr zu ficken.

Jedenfalls hatte ich bis zum frühen Nachmittag, als wir von unseren Einkäufen zurückkamen, einen Dauerständer und sie tat auch alles dafür, dass ich ständig geil war.

Im Auto legte sie eine Hand auf meinen Schenkel und tippte manchmal dorthin, wo die Beule zu sehen war, beim Aussteigen gab sie mir rasch mal einen Kuss und die meiste Zeit gingen wir Hand in Hand – es war witzig, wie schnell ich zu einer Geliebten gekommen war. Denn so fühlte es sich an.

Wir hatten auch bei vielen Dingen einen ähnlichen Geschmack und dementsprechend

viel Spaß. Wir sahen nichts aufs Geld, kauften feine Sachen zum Essen und Trinken und einmal sagte sie: „Wir müssen uns eindecken, ich glaube, wir werden kaum aus dem Haus kommen in den nächsten Tagen. Ich habe enormen Aufholbedarf und ich verrate dir ein Geheimnis“ und als ich sie fragend ansah, mit einem ziemlich heftigen Kribbeln im Bauch, setzte sie fort, „wenn ich mit einem Mann zusammen bin, den ich mag, und mit dem es passt im Bett, bin ich unersättlich!“

Na, wie sollte sich mein armer Schwanz da entspannen?

Als wir wieder zuhause waren und die Sachen eingeräumt hatten, nahmen wir eine kleine Brotzeit ein und dann blickte sie auf die Uhr.

„He, mein Schatz, ich denke, ein kleines

Mittagsschlafchen“, und dabei zwinkerte sie mir zu, könnten wir uns jetzt genehmigen. Was meinst du?“

Ich nickte: „Nichts lieber als das. Was hältst du davon“, und jetzt zwinkerte ich, „wenn wir das in meinem Bett machen, das ist doch viel gemütlicher?“

Sie nahm mich an der Hand, marschierte Richtung Treppe und sah mich mit einem Blick voll Lust und Verlangen an: „Dann komm, lass uns keine Zeit verlieren!“

In meinem Schlafzimmer angekommen, setzte ich mich aufs Bett und sagte bittend: „Zieh dich aus, ich will dir zusehen.“

Sie sah mich überrascht an: „Wieso?“

„Weil es mir gefällt, weil es mich aufgeilt, einfach, weil es schön ist, bitte!“

Sie lächelte, irgendwie sogar geschmeichelt:
„Ja, gerne, wenn du das möchtest, strippe ich
für dich – sag mir einfach, was du gerne
machst, ich mache - fast – überall mit!“

Und dann legte sie los: Sie wiegte sich leicht
in den Hüften, griff nach dem Saum ihres
Pullovers und hob ihn langsam hoch, über
den Rand der Leggings, über den Nabel, der
tief eingebettet war in ihrem bebenden
Bauch, über den riesenhaften BH und
schließlich über den Kopf mit den wehenden
Locken. Sie drehte sich langsam um die
eigene Achse, und als sie mit dem Rücken zu
mir stand und ich ihren herrlichen Hintern
bewundern konnte, löste sie den Verschluss
des BHs und nahm ihn ab, während sie sich
wieder mir zu wandte. Mit schwingenden
Titten stand sie jetzt vor mir, griff unter sie,
hob sie hoch und ohne mich aus den Augen
zu lassen, leckte sie sich selbst über die
Nippel, die sofort hart wurden und sich

aufrichteten.

Der Anblick war so geil, dass ich meinen Hosenstall öffnete und nach meinem Schwanz angelte, ihn herausnahm und langsam zu streicheln begann - ich konnte nicht anders.

Das animierte sie umso mehr und jetzt griff sie nach dem Saum ihrer Leggings und schob ihn erst vorne so weit hinunter, dass ihre Bauchschürze sich frei entfalten konnte – dass sie ein Höschen trug, war nur an den dünnen Bändchen zu sehen, die links und rechts tief in ihre fetten Hüften einschnitten. Dann drehte sie sich um, wiederholte den Vorgang und präsentierte mir ihren königlichen Popo, den ich ja schon ganz fest in Händen gehabt hatte. Ihn teilte ein schmales Band in zwei Hälften, das nur ganz oben am Arschansatz zu sehen war und dann verschwand in der tiefen Ritze zwischen den

zwei Melonen. Sie schob die Leggings noch ein Stück hinunter und strampelte sich frei, stand, immer noch mit dem Rücken zu mir auf und machte das gleiche mit dem String. Als auch er auf dem Boden gelandet war, drehte sie sich um, kam ganz nahe an mich heran, griff unter den Wulst ihres Bauches, hob ihn hoch und erstmals überhaupt sah ich ihren vorgewölbten, glatt rasierten Venusberg und die tief eingesunkene Spalte, die zwischen den Säulen ihrer Schenkel verschwand.

„Das wartet auf dich, mein Schatz, komm, beeile dich, zieh dich aus!“

Damit legte sie sich rücklings quer übers Bett, spreizte die Beine, stellte sie auf und verteilt ihr Fett so, dass die Muschi zu sehen war, eine tiefe Spalte, feucht glänzend und heiß. Sie teilte sie mit zwei Fingern auseinander, zeigte mir das rosig leuchtende

Innere ihrer pulsierenden Vulva und winkte mich zu sich: „Komm, her, schnell!“

Ich riss mir die Kleider vom Leib und legte mich auf sie, versank in ihrem weichen Fleisch wie in einem Wasserbett, vergrub mein Gesicht im Tunnel zwischen ihren Brüsten, leckte wie wild über die Nippel, und dann küssten wir uns, die Zungen verschmolzen in einem wilden Wirbel miteinander und mein Schwanz drückte fest gegen ihren Bauch. Sie wimmerte aufgeregt: „Komm, gib ihn mir, warte, ja, so“, dabei zog sie die Schürze zurück und packte meinen Schwengel, brachte ihn vor ihre Grotte und ich stieß zu, verschwand in ihrem heißen Loch, und während wir uns weiter wild und hemmungslos küssten und uns gegenseitig die Gesichter ableckten, fickte ich in sie hinein, mit kurzen, schnellen Stößen. Meine Schenkel klatschten gegen ihren zitternden Arsch und mit ihren dicken

Armen drückte sie mich an sich.

Laut stöhnte sie auf, bei jedem Stoß, und während sie eine Hand auf meinem Arsch liegen ließ und ihn knetete, wühlte sie mit der anderen in meinen Haaren: „Ja, Erich, das ist so gut, ja, mach weiter, oh Gott, ich komme gleich, ja, oh, es geht los, ja, fick mich, jaaaaa!“

Und dann bebten ihre Massen, zuckten und zitterten wie wild – ich spürte, wie Krämpfe ihre Muschi durchrasten und wie ihre Schenkel, die sie in meine Flanken drückte, vibrierten.

Sie umfing mich, drängte sich an mich, schob mir ihr Becken entgegen und schrie in einem fort: „Es kommt, es kommt, ah, ist das gut, fick, fick, fick!“

Und ich hörte nicht auf, bis sie erschöpft die

Hände zur Seite streckte und die Beine fallen ließ, bis sie mich anlächelte und keuchend sagte: „Ich habe dich gewarnt, ich bin unersättlich – du hast das Raubtier in mir geweckt. So jetzt gibt mir deinen Lümmel, ich möchte ihn aussaugen!“

Ich zog meinen nassen Schwanz aus ihrem Loch, kniete mich neben sie und sie packte ihn, schob ihn sich tief in den Mund und wichste ihn hart – viel hatte ich nicht mehr gebraucht, und der Anblick ihres wollüstigen Körpers, der weit gespreizten Beine und des wogenden Busens reichten eigentlich schon. Aber wie mein Lümmel in ihrem pausbäckigen Gesicht verschwand, wie sie geil darüber leckte, das gab mir den Rest. Ich schrie: „Carmen!“ und sie stülpte sich über meine Eichel und ich jagte ihr eine Ladung in den Schlund, von der ich selbst überrascht war. Es schien nicht enden zu wollen, eine Fontäne nach der anderen

landete in ihrem Rachen und sie schluckte die Soße anstandslos weg. Dann leckte sie ihn noch sauber, saugte die letzten Tropfen aus dem Pissloch und endlich ließ sie mich los und ich legte mich neben sie. Sofort war sie halb über mir, küsste mich erst mal herhaft, legte ihren Kopf auf meine Brust und sagte leise: „Na, gefalle ich dir immer noch? Bin ich dir nicht zu fett?“

Ich streichelte ihre heiße Wange und dann den Busen, der vor mir wallte: „Du gefällst mir immer besser und von dir kann es gar nicht genug geben!“

„Wow, das hast du aber jetzt lieb gesagt. Danke!“ und dann kuschelte sie sich ganz fest an mich, umarmte und streichelte mich zart und hob immer wieder ihren Kopf, um mich zu küssen.

Nach einer Weile rappelte sie sich auf: „So

los, du fauler Kerl, jetzt wird es Zeit für Weihnachten – du den Baum, ich die Küche, husch, husch!“ dann fügte sie noch hinzu, lächelnd und augenzwinkernd: „Ich gehe und ziehe mir etwas Bequemes an, das würde ich dir auch raten, wer weiß, wie schnell ich es dir wieder vom Leib reißen will.“

Ich schlüpfte einfach in meine Jogginghose und ein T-Shirt, die Boxershorts ließ ich weg und sie erschien nach zehn Minuten in dem seidenen Morgenmantel, aber diesmal war sie darunter nackt – ich wusste überhaupt nicht, wie ich bei dem Anblick irgendetwas zustande bringen sollte. Mein Schwanz war in Rekordtempo wieder steif, also floh ich und kümmerte mich um den Baum. Ich arbeitete zügig, aber trotzdem zog es mich immer wieder in die Küche, um mir einen Kuss oder eine Umarmung abzuholen oder mich einfach hinter sie zu stellen und meine Hände für eine Minute auf ihre herrlichen

Pobacken zu legen und sie ein wenig zu kneten. Das entlockte ihr immer Laute des Wohlbehagens, aber bevor es zu viel wurde, verjagte sie mich aus ihrem Reich.

Schließlich so gegen zehn war alles fertig, wir setzten uns an den festlich gedeckten Tisch, die Kerzen brannten und im Hintergrund spielte leise Weihnachtsmusik.

Wir stießen mit Champagner an und sie sagte: „Frohe Weihnachten und danke für das schöne Geschenk!“

Ich wusste, was sie meinte und antwortet: „Meine liebe Carmen, ich danke dir, du bist für mich das schönste Weihnachtsgeschenk, das ich je bekommen habe. Ich wünschte, ich könnte es für immer behalten!“

Wir küssten uns zärtlich und dann sagte sie: „Weißt du, ich kann das in Amerika nicht so

einfach aufgeben - ich habe dir nicht alles erzählt. Ich bin ein ziemlich angesagtes Mädchen da drüben und mein Studio hat 50 Mitarbeiter. Ich bin, wenn du so willst, stinkreich. Aber was ist mit dir – komm doch einfach mit mir. Wir finden schon etwas Passendes für dich, und wenn nicht, eröffnen wir unser eigenes Versicherungsbüro. Was meinst du?“

Ich war perplex – damit hatte ich ja nun wirklich nicht gerechnet. Im Prinzip hielt mich nichts in Deutschland, keine Verwandten, keine Kinder – das Haus konnte man verkaufen, vermieten, was immer. Aber, und das fragte ich sie jetzt: „Können wir uns denn sicher sein? Möchtest du wirklich mit mir zusammenbleiben – nach einem Tag?“

Sie stand auf, legte sich auf den Diwan, öffnete den Gürtel ihres Morgenmantels und ließ ihn auseinanderfallen – ihr riesenhafter,

schöner, geiler Körper leuchtete mir entgegen und sie sagte nur: „Ich habe dir doch gesagt, wenn es mit einem passt, kriege ich nicht genug von ihm!“

Während ich meine Hose und das Leibchen auszog, sagte ich augenzwinkernd: „Ja, und von dir ist ohnehin genug da, das reicht für ein ganzes Leben.“

Sie begann glücksend zu lachen, aber nur so lange, bis ich über ihr kniete, verkehrt, mit meinem Gesicht zwischen ihren Schenkeln und mit meinem Schwanz direkt vor ihrem gierigen Mund.

Wir leckten uns gegenseitig zu einem gigantischen Orgasmus, mein Kopf war eingeklemmt zwischen ihren Beinen, als sie kam, dass ich dachte, er zerplatzt, und als ich ihr eine weitere Ladung in den Mund spritzte, schluckte sie würgend, schlug mir

dabei auf den Hintern und bäumte sich auf,
dass ich dachte, sie wirft mich ab.

Sie blieb ausgestreckt auf dem Sofa liegen,
ich setzte mich zu ihr, auf den schmalen
Rand, den sie mir ließ, nahm ihre Hand und
sagte: „Carmen, einmal habe ich dich
verloren, als meine Schwester, die ich so
gerne gehabt habe, noch einmal passiert mir
das nicht. Ich komme mit, du
Weihnachtsengel!“

Sie streichelte meine Wange: „Ich liebe dich,
so, wie damals, als wir Kinder waren!“



Den Nachbarn auf dem Wunschzettel

Draußen ist es bitterkalt geworden und ich habe es mir auf meiner Couch bequem gemacht. In den Händen halte ich eine heiße Tasse Kaffee und über meinen Beinen liegt die warme Kuscheldecke. Verträumt schaue ich aus dem Fenster und beobachte die ersten Schneeflocken, die leise vom Himmel fallen. Meine Gedanken sind jedoch nicht wirklich hier, sondern triften ab zu dem neuen Nachbarn. Ich schließe die Augen und stelle mir vor, wie er bei mir klingelt, mich in die Arme nimmt, und ohne viele Worte meine geheimsten Wünsche erfüllt. Er verführt mich mit seiner Zunge, berührt mich mit seinen sanften Händen und er zeigt mir, wie sich sexuelle Anziehungskraft ganz plötzlich

in leidenschaftliche Erotik verwandelt. Bei dieser Vorstellung wird mir nun doch schneller warm unter der Decke, als ich dachte. Ich stelle den Kaffee beiseite, schlage die Decke zurück und ziehe mich aus.

Meine Hände streichen über meinen Körper, spüren die prallen Brüste mit ihren hartaufgerichteten Nippeln und wandern dann weiter in Richtung meiner immer feuchter werdenden Liebeshöhle. Ich befeuchte meinen Finger und lasse ihn dann über meine weichen Schamlippen fahren und meinen Kitzler massieren. Ein sanftes Kribbeln breitet sich in mir aus und ich lehne mich weiter zurück, spreize die Beine etwas weiter und stelle die Füße dabei auf den Rand des Couchtisches. Waren meine ersten Berührungen noch langsam und genüsslich, agieren meine Finger nun zunehmend schneller, denn ich liebe es, die Erregung zu

steigern und das Kribbeln in meiner Scham intensiver zu spüren. Vor meinem geistigen Auge sehe ich meinen Nachbarn zur Tür hereinkommen und mich dabei beobachten, wie ich mich meiner eigenen sinnlichen Leidenschaft hingabe und mich selbst befriedige. Ich wünschte, er würde sich dann ganz nah an mich drängen und mir seine harte Männlichkeit schließlich tief in meine Vagina schieben und mich mit seinen Stößen zum explosiven Höhepunkt treiben. Bei dieser Vorstellung beginnt es in mir heftig zu zucken und ich unterdrücke ein lautes Aufschreien, als ich einen Orgasmus erlebe.

Danach liege ich mit geschlossenen Augen einfach nur da und warte auf das Abebben meiner Zuckungen, die meinen ganzen Unterleib zu beherrschen scheinen. Meine Finger fühlen sich von meinem Liebessaft, der mit jeder Zuckung aus meiner Muschi herausfließt, klebrig an. Als sich mein

Herzschlag und meine Atmung wieder beruhigt haben, richte ich mich auf und ziehe die Kuscheldecke wieder über meinen nackten Körper. Das flauschige Material fühlt sich sehr gut auf der Haut an und hülle mich in diese Weichheit ein und denke nach. Bald ist Weihnachten und ich werde wahrscheinlich die meiste Zeit allein sein. Meine Freunde feiern mit ihren Familien und ich hatte mir vorgenommen, an den Feiertagen etwas Leckeres zu kochen, ausgedehnte Spaziergänge zu unternehmen und vielleicht einige gute Filme zu schauen. Wieder schaue ich aus dem Fenster und frage mich nun, warum ich nicht wie früher, einen Wunschzettel schreibe.

Dabei muss ich lächeln, denn mein Wunschzettel in diesem Jahr müsste nur eine Tür weiter zugestellt werden. In einem Anflug von kindlicher Albernheit nehme ich mir einen Bogen Papier und einen Stift. Dann

schreibe ich in säuberlichen Buchstaben all meine sexuellen Wünsche auf, von denen ich meine, dass nur mein neuer Nachbar sie mir erfüllen kann. Seit dem Verfassen meines Wunschzettels sind nun schon zwei Tage vergangen. Natürlich habe ich ihn noch nicht abgeschickt beziehungsweise unter seiner Tür hindurchgeschoben. Vielleicht tue ich es auch niemals, wer weiß das schon. Doch als ich meiner besten Freundin davon erzählt habe und schon auf ihr Lachen gewartet habe, geschah etwas völlig anderes.

Sie sah mich ernst an und sagte dann: „Na aber ist doch super. Warum steckst du deinen Wunschzettel nicht in seinen Briefkasten? Wer weiß, vielleicht wartet er nur auf so etwas oder so.“

Ich bezweifelte das allerdings und antwortete: „Nicht bei seinem Aussehen. Durchtrainiert und gutaussehend, wie der ist,

wird er nicht auf eine geile Nachbarin warten, die ihn dazu auserkoren hat, dass er sie zu Weihnachten so richtig befriedigte"

Meine Freundin zuckte nur mit den Schultern. Ich halte in Erinnerung an das Gespräch mit meiner Freundin meinen Wunschzettel in den Händen und lese ihn wieder und wieder. Zu schön, um wahr zu werden, denke ich mir, und lege den Wunschzettel wieder weg.

Einige Zeit später jedoch nehme ich ihn wieder in die Hand, falte ihn, stecke ihn in einen Umschlag und stürme zur Wohnungstür. Kurz lausche ich, ob jemand im Haus unterwegs ist. Dann öffne ich leise meine Wohnungstür und schleiche mich die zwei Schritte zur Nachbartür. Dort schaue ich mich erneut um, damit mich auch ja niemand beobachtet, und schiebe schließlich den Wunschzettel unter der Tür hindurch. Zurück in meiner Wohnung lehne ich gegen die

Wand, schließe die Augen und muss nun lachen. Oh mein Gott, denke ich mir, was wird er nun von mir denken? Aber nun ist es zu spät, denn zurückholen kann ich diesen besonderen Brief nun nicht mehr.

Am Nachmittag packe ich mich warm ein und mache mich auf den Weg zum Weihnachtsmarkt, der heute das letzte Mal für dieses Jahr geöffnet hat. Auf dem Weg dahin überdenke ich meine Chancen, von meinem Nachbarn meine geheimsten Wünsche erfüllt zu bekommen. Was, wenn er zu Weihnachten gar nicht da ist? Vielleicht ist er in den Urlaub gefahren oder verbringt seine Zeit mit der Freundin oder Familie? Fragen über Fragen, die ich nun aber verdränge, weil ich sie mir ohnehin nicht beantworten kann. Ich genehmige mir einige Glühwein, nasche heiße Maronen und kaufe mir für den Heimweg eine Bratwurst.

Im Haus stoße ich fast mit meinem Nachbarn zusammen und laufe knallrot an. Mein Nachbar aber lächelt mich freundlich an und hält mir die Tür auf. Seine tiefblauen Augen strahlen wie zwei Sterne, denke ich mir und der Duft, der von ihm ausgeht, umnebelt meine Sinne. Ich bedauere, dass er nicht mit mir gemeinsam nach oben geht, mir die Sachen vom Leib reißt und mich dann nach allen Regeln der Kunst verführt und gemeinsam mit mir zum Orgasmus kommt.

Ob er meinen Wunschzettel schon gefunden hat?

Weiß er, von wem er ist?

Wieder martere ich mein Hirn mit Fragen, auf die ich keine Antwort weiß.

Müde von meinem Ausflug lege ich mich auf die Couch, schalte den Fernseher ein und

sehe mir eine Herz-Schmerz-Romanze an, in welcher mein Nachbar neben mir natürlich die Hauptrolle spielt. Meine Augen fallen mir zu und ich fühle Hände auf meinem Körper, die mich nicht nur festhalten und streicheln, sondern zwischen meinen Beinen auch für einiges Entzücken sorgen. Intuitiv öffne ich meine Beine so weit, wie es mir möglich ist, damit mein Nachbar mir seinem großen und harten Penis so tief wie möglich in mich eindringen kann. Dabei legt er seine Hände um meine Brüste, knetet sie und leckt mit der Zungenspitze über meine schmerzend harten Brustwarzen. Ich aber kralle meine Finger in seinen knackigen Po und drücke ihn fest an mich. Mein Becken hebt und senkt sich mit seinen rhythmischen Bewegungen, bis ich schließlich sein warmes Sperma in meiner Lusthöhle spüre. Ein warmes Gefühl durchströmt mich dabei und ich komme langsam zu mir.

Ich muss wohl doch eingeschlafen sein, denn als ich die Augen aufschlage, liege ich allein auf meinem Sofa, der Fernseher läuft noch und zeigt Werbung von glücklichen Familien unterm Weihnachtsbaum. Hatte ich gerade einen Orgasmus oder nicht, stelle ich mir die Frage. Doch als ich meine Hand in mein Höschen schiebe, spüre ich, wie mein warmer Saft aus mir herauströpfst.

Heute nun ist Heilig Abend und gerade eben habe ich den Punsch fertig, als es an meiner Tür klingelt. Verwundert gehe ich, um nachzuschauen, wer das denn sein möge.

Als ich die Tür öffne, verschlägt es mir den Atem und ich bin kaum fähig, mit fester Stimme „Hallo“ zu sagen.

Vor mir steht mein Nachbar und augenblicklich kommt mir mein Wunschzettel in den Sinn. Wenn er bemerkt hat, wie ich rot

anlaufe im Gesicht, so äußert er sich dazu nicht.

„Guten Abend, entschuldige bitte die Störung, aber dürfte ich mir wohl eine Tasse Zucker für meinen Punsch borgen?“, sagt mein Traummann in spe.

Ich räuspere mich und sage dann ganz ruhig:
„Klar. Komm rein.“

Er hält mir die leere Tasse hin und ich drehe mich um und gehe ihm voraus in meine Küche. Dort strecke ich mich zum Hängeschrank, um den Zucker herauszuholen. Er steht im Türrahmen und sieht mir dabei zu.

„So wie es aussieht, gibt es bei dir heute auch einen Punsch“, stellt er fest.

Ich nicke und lächle ihn an. Dann sage ich:
„Nur, wie mir scheint, habe ich etwas viel

für mich alleine gemacht."

Mein Nachbar scheint kurz zu überlegen und dann antwortet er: „Wenn dir das nicht zu ungelegen kommt, dann lade ich mich bei dir ein und wir trinken deinen Punsch zusammen.“

Wieder lächelt er mich an und ich könnte dahinschmelzen. Warum sollte ich seinen Vorschlag ablehnen, wo ich doch nur auf so eine Gelegenheit gewartet habe?

Einige Stunden später, der Inhalt meines Punschtopfes neigt sich langsam dem Ende zu, sitzen wir eng nebeneinander in meinem Wohnzimmer. So viel, wie in den letzten Stunden habe ich lange nicht gelacht und erzählt. Mein Kopf fühlt sich etwas benebelt an und meine Gefühle beginnen langsam Achterbahn zu fahren, denn sein Aftershave sorgt dafür, dass ich meine Erregung kaum

noch unterdrücken kann. Ich möchte ihn berühren, ihn spüren und mit ihm gemeinsam sexuelle Befriedigung finden. Er legt seinen Arm um meine Schultern, drückt seinen durchtrainierten Oberschenkel an den meinigen und hebt mit der anderen Hand mein Kinn an, so dass ich mit meinem Mund nun ganz nah an seinen verführerischen Lippen bin.

Langsam senkt er seinen Mund auf meinen und umschließt meine Lippen mit den seinigen. Ich schließe die Augen, öffne meine Lippen und erwidere seinen zunächst zaghaften Kuss heiß und inniglich. Dabei spüre ich, wie seine Hände beginnen, meinen Körper zu erkunden. Durch den dünnen Stoff meines Kleides spüre ich seine Wärme. Ich dränge meinen Körper enger an ihn und fahre mit meiner Hand langsam von seinem Oberschenkel hinauf zu seiner erregten Männlichkeit, die sich nun hart und heiß

unter seiner Hose abzeichnet und sich noch mehr versteift, als ich ihn an dieser Stelle berühre. Mein Verlangen nach ihm und seinem Körper ist jedoch so groß, dass ich mich nicht lange damit aufhalte, ihn nur zu streicheln, ohne ihn wirklich spüren zu können. Also öffne ich die Knöpfe seiner Jeans, fahre mit der Hand zwischen seine Beine und in seine Boxershorts und nehme seinen Penis in die Hand, damit ich ihn aus seiner beengten Umgebung herausholen kann. Dann löse ich meine Lippen von den seinigen, senke meinen Kopf in seinen Schoß und liebkose zuerst seine Eichel und dann seinen ganzen Schwanz mit meiner Zunge, bevor ich ihn in meinen Mund nehme und daran zu saugen beginne. Sein Penis fühlt sich gut an und beginne damit, ihm einen zu blasen. Er stöhnt auf und fährt mit seiner Hand unter den Rock meines Kleides, schiebt mein Höschen zur Seite und fingert mein feuchtes Lustzentrum.

Da die Kleidung uns mehr und mehr einengt, entledigen wir uns nun unserer Sachen. Er streckt sich auf meinem Sofa längs aus und hebt mich auf sich, so dass ich weiter mit meinem Mund seinen Penis umschließen kann, während er meine Vagina leckt und mit seiner Zunge meinen Kitzler massiert. Ich stöhne unwillkürlich laut auf und bewege mein Becken so, dass ich meine Schamlippen auf seinen Mund presse, während ich mit einer Hand seine große und harte Männlichkeit umschließen, während ich ihm die Eier lecke. Schon nach kurzer Zeit komme ich das erste Mal, und während ich noch meine pulsierende Muschi auf sein Gesicht drücke, spüre ich, wie sich auf seiner Eichel der Lusttropfen zu einem stetigen Strom entwickelt. Ich setze mich auf und führe seinen Penis in meine warme Vagina ein. Fest umschließen meine Schamlippen seinen Schaft, während ich beginne, ihn langsam zu reiten. Er hält mich

am Hintern fest und schlägt ein schnelleres Tempo an, während ich meine Beine in dieser Stellung so weit wie möglich spreize, damit er so tief er kann, in mich eindringen kann. Seine Stöße werden heftiger und er gibt mir immer wieder einen kräftigen Schlag auf meine Pobacken. Ich schreie und stöhne mit ihm um die Wette, und während ich mich nun seinem Rhythmus vollständig angepasst habe, massiert er mit seinem Daumen meinen gut durchbluteten Kitzler, was in mir eine Mischung aus Schmerz du Lust erzeugt. Gemeinsam gelangen wir zum Höhepunkt, was sich in meinem Inneren anfühlt wie eine wahre Explosion.

Meine Beine beginnen heftig zu zittern und er presst mich so fest an sich, dass ich das Gefühl habe, sein Sperma spritzt pulsierend bis in die tiefsten Regionen meiner Gebärmutter. Erschöpft sinke ich auf seiner breiten Brust zusammen und bleibe atemlos,

aber zutiefst befriedigt auf ihm liegen. Sein Schwanz zuckt immer noch in meiner Liebeshöhle und ich spüre, wie unser Liebessaft langsam aus meiner Muschi herausfließt und nun seine Eier benetzt.

Als wir uns endlich voneinander gelöst haben, sitzen wir nackt nebeneinander auf der Couch und trinken noch einen Punsch zusammen. Plötzlich beginnt er zu lachen und ich schaue auf.

„Was ist so komisch?“, frage ich meinen Nachbarn.

„Du wirst es mir nicht glauben, aber ich habe vor einigen Tagen einen Wunschzettel gefunden, den mir jemand unter meiner Tür hindurchgeschoben hatte. Darin standen all die Dinge, die ich gerade mit dir so genossen habe. Und nun habe ich mich gefragt, was wohl auf deinem Wunschzettel gestanden

hat?“, antwortet er, immer noch lachend.

Da ich mich nicht leicht verraten will, frage ich weiter: „Was hast du gedacht, als du diesen Wunschzettel gelesen hast?“

Mein Nachbar überlegt kurz und sagt dann: „Ich dachte mir, dass es eine wirklich nette Idee ist, so jemanden kennenzulernen. Mich hat es angetörnt, was ich da las. Vielleicht bin ich deswegen heute Abend auch zu dir gekommen, in der Hoffnung, mit dir das zu erleben, was ich auf diesem Wunschzettel gelesen hatte.“

Ich schmunzele in mich hinein und gebe dann zur Antwort: „Wenn du wissen willst, was ich mir dieses Jahr zu Weihnachten gewünscht habe, musst du dich nur an die letzte Stunde erinnern, allerdings muss ich gestehen, dass ich mir dabei vorgestellt hatte, dass du in meine Wohnung kommst,

während ich es mir gerade selbst besorge."

Einen Moment hält er inne und denkt wohl über meine Worte nach. Dann beginnt er wieder zu lachen und hebt mich auf seinen Schoß. „So, so, du geiles Luder, also war der Wunschzettel von dir. Na dann wollen wir doch mal sehen, welchen Wunsch ich dir heute noch erfüllen kann.“

Ich stimme in sein Lachen ein und verspüre erneut eine unbändige Lust, ihn in mir zu spüren und all die Dinge zu tun, die man eben tut, wenn man an Heilig Abend nicht alleine ist.

Wir liebten uns in allen Stellungen und die ganze Nacht hindurch, während es draußen wieder zu schneien begann und das ganze Land unter einer dichten Schneedecke begrub. Mein Nachbar und ich aber, erkundeten gegenseitig unsere Körper und

unsere Lustzentren, lebten verschiedene Kopfkinos aus und kamen erst nach den Feiertagen wieder aus dem Bett.

Der Wunschzettel für nächstes Weihnachten steht schon fest, nur wird es dann einer sein, der auch seine Wünsche erfasst und wir werden ihn gemeinsam abarbeiten.



Die Weihnachtsmann-Überraschung

Helga war gerade dabei, die Spülmaschine auszuräumen, als es an ihrer Wohnungstür zweimal kurz hintereinander klingelte. Verwundert sah Helga erst auf die Uhr, deren Zeiger nun schon auf 20 Uhr zugingen und dann in Richtung Wohnungstür. Wer konnte das um diese Zeit noch sein, fragte sich Helga. Im Vorbeigehen schaute sie rasch in den Spiegel im Flur und zog schnell noch den Bademantel enger um ihren Oberkörper. Helga öffnete die Tür einen Spalt weit und sah sich einem maskierten Weihnachtsmann gegenüber.

In der Hand hielt er einen Zettel, von dem er jetzt aufschautete, und erwiderte auf Helgas

fragendes: „Ja bitte?“ mit freundlicher Stimme: „Guten Abend gnädige Frau. Ich wurde beauftragt, Ihnen heute Abend ein Ständchen zur Weihnachtszeit zu bringen. Dürfte ich vielleicht näher treten?“

Helga war sich nicht sicher, ob sie das tun sollte, doch irgendetwas sagte ihr, dass es nichts Schlimmes sein konnte. In Gedanken ging sie rasch ihre zahlreichen Freundinnen und Bekannten durch, wer für diese Überraschung wohl in Frage käme. Sie trat einen Schritt beiseite, um dem Mann den Weg frei zu machen. Flüchtig schaute sie dabei noch auf die Tür der Nachbarwohnung und gewahrte gerade noch, wie Frau Schmidt ihre Tür langsam und leise wieder zumachte. Nachdem Helga ihre Tür geschlossen hatte, blieb sie stehen und wartete auf die Darbietung. Was sie aber dann erlebte, würde ihr wohl ewig im Gedächtnis bleiben.

Anstatt ein Lied oder ein Gedicht zu hören, sah sich Helga plötzlich einem Weihnachtsmann gegenüber, der sich seiner Kleidung entledigte und kurz darauf in nackter Männlichkeit vor ihr stand. Einzig die Gesichtsmaske hatte er aufbehalten. Helga öffnete erstaunt den Mund, brachte aber keinen Ton heraus. Stattdessen sah sie mit einer eigenartigen Faszination dabei zu, wie der Mann sein Glied in die Hand nahm und sich langsam und genüsslich die Vorhaut zurückzog. Helga konnte die bläuliche Eichel sehen, die sich ihr nun glatt und seidig schimmernd entgegenreckte. Sie verspürte in ihren Schamlippen ein merkwürdiges Ziehen und Kribbeln, was sich schon gleich darauf mit einer lustvollen Feuchtigkeit mischte. Helga bewegte sich unwillkürlich auf den Mann zu und streckte die Hand aus, um dessen steifen Penis zu berühren. Als Helga ihn in der Hand hatte, bestätigte sich das, was sie eben schon verwundert und verblüfft

zugleich gesehen hatte.

Er war riesig. So einen Großen hatte Helga bisher weder in natura gesehen noch solch ein Prachtexemplar in der Hand, geschweige denn in ihrer Liebeshöhle gehabt. Ohne ihr Zutun entrang sich ihr ein „Wow“, und das meinte sie ganz ehrlich. Helga, die immer noch nicht wusste, wer unter der Weihnachtsmannmaske steckte, interessierte sich nun nur noch für diese staatliche Männlichkeit. Ohne weiter zu fragen, was der Mann vor ihr eigentlich vorhatte, entledigte sich Helga nun ihres Bademantels, unter dem sie splitterfasernackt war. Ihre weiblichen Rundungen drängten sich nun wie selbstverständlich an den nackten Mann vor ihr, der sich mit seinem großen und dicken Penis nun an ihrem Unterleib rieb, was ein ungemein lüsternes Gefühl in Helga wach rief.

Der Mann, dessen Hände nun von ihren vollen Brüsten hinunterglitten zu ihrer Scham, die sich seit langem wieder einmal heiß und feucht anfühlte, schien Helgas Berührungen zu genießen. Helga indes seufzte ein ums andere Mal auf, als er seine Finger in ihre Vagina schob und damit die feuchte Lustzone erkundete. Seinen Kopf hatte der Mann nun gesenkt und mit seinen Lippen ihre hart aufgestellten Nippel umschlossen, an denen er nun saugte und vorsichtig mit den Zähnen hineinbiss. Helga stöhnte nun noch lauter auf und fühlte sich seltsam erregt. Während sie so von ihm gefingert und liebkost wurde, hielt Helga sein wirklich enorm großes und hartes Glied in den Händen und holte ihm einen runter.

Er flüsterte leise: „Ich will mit dir schlafen.“

Helga nickte zuerst, doch dann sah sie ihn mit großen Augen an und erwiederte: „Oh ja,

ich will dich auch tief in mir spüren, doch
bezweifle ich, dass ich deine Rute überhaupt
fassen kann.“

Der Weihnachtsmann lächelte und
antwortete: „Lass mich nur machen.“

Mit diesen Worten zog er Helga mit sich,
raus aus dem Flur und hinein ins
Wohnzimmer, wo er sie auf das Sofa setzte.
Dann kniete er sich vor Helga, schob ihre
Schenkel mit den Händen auseinander und
zog die Schamlippen weit auseinander,
bevor er sich die Maske absetzte und mit
dem Kopf über sie beugte, damit seine Zunge
über ihren Kitzler kreisen konnte. Helga
schloss ihre Augen, lehnte sich zurück und
drückte ihre Vagina fest an das Gesicht des
Fremden. Ein heißer Strom unbefriedigter
und lang aufgestauter Lust durchfuhr Helga,
die sich voll und ganz diesem geilen Gefühl
hingab, was der Weihnachtsmann in ihr

wachrief. Immer wieder führte der Fremde nun erst einen und dann zwei Finger bei Helga ein, während er weiter mit der Zunge ihren Kitzler massierte und sie so fast bis zum ersehnten Höhepunkt brachte. Doch immer, wenn Helga meinte, dass sie nun gleich kommen würde, unterbrach der Mann sein Spiel und nahm wieder einen Finger mehr dazu, so dass sich Helgas Liebeshöhle immer weiter und feuchter anfühlte. Keuchend bat Helga ihn schließlich, nun endlich in sie einzudringen.

Aber er bat sie um Geduld und sagte: „Lass Dich fallen und kne dich hin, so dass ich es dir von hinten besorgen kann.“

Helga tat wie ihr geheißen, und nachdem er ihre Beine so weit wie möglich auseinandergerückt hatte, spürte sie die Spitze seiner Eichel, die sanft und heiß über ihren Kitzler strich. Dabei konnte Helga die

ersten Lusttropfen an seinem Penis ausmachen und dachte sich noch, wie gut sich das anfühlte. Dann schob der Mann seine dicke Eichel ganz vorsichtig ein Stück in ihre feuchte Muschi und bewegte sich immer nur ein Stück rein und raus, wodurch ihr Kitzler immer wieder massiert wurde. Helga begann zu stöhnen und versuchte sich mit ihrer feuchten Liebeshöhle auf den dicken Penis zu schieben. Doch der Mann zog sein Glied immer wieder zurück, so dass Helga halb wahnsinnig vor Verlangen wurde. Nun schob der Weihnachtsmann seinen Penis immer weiter in ihre Muschi, so dass diese komplett ausgefüllt schien.

Langsam, ganz langsam begann er, sich in Helga auf und ab zu bewegen. Der Schmerz, den Helga im ersten Moment verspürte, trat aber bald darauf in den Hintergrund, denn das nun aufkommende Gefühl war nur noch pure Lust, die sie in vollen Zügen auskosten

wollte.

Helga stöhnte: „Oh wie lange habe ich mir so einen harten und großen Prügel gewünscht.“

Der Mann griff nun mit einer Hand um Helga herum und massierte weiter ihren Kitzler an genau der Stelle, wo ihr Lustzentrum saß. Je mehr Helga vor Lust aufstöhnte, umso schneller bewegter er sich hinter ihr und stieß nun mit heftigen Stößen zu. Helga krallte sich in die Polster und schrie bald darauf laut auf und ergab sich dem befreienden Gefühl eines gewaltigen Orgasmus, der ihr schier den Atem nahm.

Peter, der leise in die Wohnung getreten war, hörte seine Frau Helga im Wohnzimmer stöhnen und schreien. Als er die Tür öffnete, sah er, wie sie auf dem Sofa kniete und der Mann hinter ihr seinen Prügel immer wieder

in sie hineingleiten ließ. Es törnte ihn an, seine Frau so entspannt und geil zu sehen, so dass auch in seiner Hose plötzlich kleine Dinge ganz groß wurden. Schnell zog sich Peter aus und spielte sich an seinem Penis herum, während er in aller Ruhe seine Frau betrachtete, die offensichtlich gleich zum Höhepunkt kommen würde. Mit seinen Handbewegungen passte er sich nun den Bewegungen des fickenden Paars auf dem Sofa an, was zur Folge hatte, dass auch er kurz vor dem Abspritzen war, als Helga ihre Lust immer lauter herausschrie.

Peter trat näher und stellte sich nun direkt vor Helga, die gerade einen Orgasmus hatte. Als sie diesen herausschrie, schob Peter sein Glied in ihren Mund und stieß zu. Helga, die im ersten Moment etwas erschrocken war, riss die Augen auf und lutschte dann alsbald an dem steifen Glied ihres Mannes. Peter, der sich kurz darauf im Mund seiner Frau

ergoss, drückte ihren Kopf fest an sich, so dass er bis in den Rachen von ihr vorstoßen konnte. Helga, die nun erst wieder die Dicke des Gliedes in sich wahrnahm, spürte, wie ihre Schamlippen wild zuckten und sich dadurch noch fester um den dicken Penis legten. Dadurch konnte nun auch der Fremde nicht länger an sich halten und spritze seinen Saft ab, der aber gleich darauf wieder aus Helga herauslief und sich über ihre Schenkel seinen Weg nach unten suchte. Keuchend und erhitzt setzten sich alsbald die Drei auf die Couch nebeneinander, wobei Helga ihren Kopf auf Peters Schultern legte.

Nachdem der Weihnachtsmann gegangen war, saßen Helga und Peter gemeinsam im Wohnzimmer und tranken ein Glas Wein.

Peter, der bereits vorhin erklärt hatte, dass er hinter dieser besonderen Überraschung steckte, sagte nun zu seiner Frau: „Ich hoffe,

du hattest dein Vergnügen, ebenso wie ich.“

Helga, deren Vagina sich immer noch anfühlte, als ob sie ein riesiger und extrem geweiteter Schlund wäre, lächelt glückselig und nickte dann. „Oh ja mein Lieber, die Überraschung ist dir nicht nur gelungen, sondern sie war absolut geil.“

Peter erklärte: „Es sollte ja mein Weihnachtsgeschenk für dich sein, nur konnte ich es schlecht für Heilig Abend bestellen, wenn wir das Haus voller Gäste haben.“

Helga lächelte süffisant und sagte dann: „Nun gut, wenn der Weihnachtsmann zweimal klingelt, sollte zumindest niemand hier sein, der nicht mitmachen möchte.“

Beide lachten und gingen dann ins Bett.

Am Abend vor Weihnachten, die letzten Vorbereitungen waren getroffen, saßen Helga

und Peter gemeinsam im Wohnzimmer, als es zweimal kurz hintereinander klingelte. Helga überlief es sofort heiß und kalt, denn beim letzten Mal hatte sie das geilste Erlebnis überhaupt, weil sie die Tür geöffnet hatte. Peter ging und öffnete und kam gleich darauf mit einem breiten Grinsen zurück ins Wohnzimmer. Hinter ihm kam der Mann zum Vorschein, der Helga letztes Mal mit seinem großen Penis für sich eingenommen hatte. Helga sprang auf und begrüßte den Gast freudig erregt und schaute dann auf die Frau, die mit ihm gekommen war.

Fraged schaute Helga nun ihren Mann an, doch dieser lächelte nur und bat die Gäste, näher zu treten. Kurz darauf hatten sich alle vier ihrer Kleider entledigt und streichelten sich gegenseitig. Helga, die noch niemals zuvor in intime Berührung mit einer Frau gekommen war, genoss die sanften Berührungen der jungen Frau, die ihren

Busen küsste und schließlich ihren Kopf in Helgas Schoss legte und ihre Schamlippen und ihren Kitzler mit der Zunge verwöhnte. Helga, die spürte, wie sich ihre eigene Lust in fließende Feuchtigkeit verwandelte, spreizte die Beine weit und drückte den Kopf der Frau fest in ihre Scham. Dazu bewegte Helga ihr Becken auf und ab, um nur ja keine der Berührungen zu verpassen. Währenddessen rieb Peter sein hartes Glied zwischen den Schenkeln der jungen Frau, und Helga erregte es sehr, ihn dabei zu beobachten. Der Mann mit dem großen Penis aber hatte sich nun neben Helga gekniet und spielte mit der Spitze seines Gliedes erst an ihren Brustwarzen herum und ließ dann seine Eichel in ihren Mund gleiten. Da dieser Penis fast zu groß für Helgas Mund war, spielte sie mit ihrer Zunge daran herum und ließ ihren Speichel über seine Eichel tropfen. Nach einer Weile wechselten die Vier ihre Stellung und Peter setzte sich so,

dass die junge Frau sich auf ihn und seine harte Männlichkeit setzen konnte. Dabei hatte sie Peter den Rücken zugewandt, damit der fremde Mann sich nun zwischen ihre Schenkel knien konnte und ihren Kitzler mit der Zungenspitze massierte. Helga war nun in der Lage, sich alles aus der Nähe anzuschauen und bemerkte, wie sie bei diesem Anblick immer geiler wurde. Zuerst schob sie sich selbst die Finger in ihre Vagina und massierte sich ihren Kitzler selbst. Da sie aber mehr in sich spüren wollte, ging sie kurzerhand zum Kühlschrank und holte sich eine Salatgurke heraus, die sie sich in ihre Scheide einführte. Peter, der sie dabei beobachtet hatte, winkte sie zu sich und Helga setzte sich neben ihren Mann breitbeinig auf das Sofa, so dass er die Gurke in sie hineinschieben konnte, während sie sich weiter ihren Kitzler massierte. Helga stöhnte und kam schließlich schnell und heftig.

Kurz darauf schrie die junge Frau fast gleichzeitig mit Peter auf, als sie zum Höhepunkt kam. All das hatte den Fremden wohl auch an den Rand seiner Beherrschung gebracht, denn er richtete sich nun auf, nahm sein großes Glied in die Hand und schon nach wenigen Bewegungen spritzte er mit einem lauten Aufschrei sein Sperma auf den Bauch und die Brust der jungen Frau, die noch mit zuckenden Schamlippen auf Peter saß. Helga küsste zuerst ihren Mann und streichelte dann die junge Frau, deren Haut so samtig weich war, dass Helga nicht umhin konnte, auch sie überall zu küssen. Als sie die Brustwarzen der Frau in den Mund nahm und ihr mit der Hand über den jungen Körper strich, durchflutete Helga neuerlich ein Gefühl der Geilheit und sie begann nun auch, die Frau mit der Zunge zu küssen, was Helgas Lust wieder anfachte. Die junge Frau aber drehte sich alsbald wieder so, dass sie Helgas Scham lecken konnte und Helga ließ

es geschehen. Doch plötzlich spürte sie eine zweite Zungenspitze zwischen ihren Schamlippen. Sie gehörte Peter, der nun zu einem erotischen Zungenspiel mit der jungen Frau begann, welches sich aber zwischen Helgas weit gespreizten Schamlippen abspielte. Helga stöhnte und ihr Atem ging immer schneller, während sie sich etwas aufsetzte, um zu beobachten, was die beiden da zwischen ihren Beinen trieben.

„Oh ja, oh ja“, rief Helga und kam genau in diesem Augenblick, während der fremde Mann nun tief in die junge Frau eindrang und sie von hinten beglückte. Als Helga ihren Orgasmus ausgekostet hatte, lag sie mit gut durchblutetem Kitzler und zuckenden Schamlippen unter der jungen Frau, die nun durch die immer heftiger werdenden Stöße des Mannes an ihrer Scham keuchte und stöhnte. Peter setzte sich vor Helga auf die Tischkante, zog die junge Frau rücklings auf

seinen Schoss und dran in sie anal ein, während der andere Mann sein Glied wieder in ihre Vagina einführte. Die junge Frau schrie laut vor Lust auf und kam zum Höhepunkt. Doch auch Peter, der sein Glied praktisch an dem dicken Penis des anderen Mannes rieb, kam nun schnell zu einem erneuten Orgasmus. Als Letzter schrie der fremde Mann seine Befriedigung heraus und Helga, die nun die junge Frau hielt, während diese langsam wieder zu Atem kam, lehnte sich küssend an ihren Mann.

Gemeinsam gingen anschließend alle vier duschen, bevor sie sich noch auf ein Glas Wein zusammensetzten. Helga erfuhr, dass Peter die beiden in einem Chat kennengelernt hatte und ihm dabei die Idee für die Überraschung gekommen war. Nachdem diese dann so gut bei Helga angekommen war, hatte er erneut Kontakt aufgenommen und der fremde Mann, der sich nun als

Martin vorstellte, machte den Vorschlag, dieses Mal seine Freundin Margot mitzubringen. Helga stimmte ihrem Mann zu und sagte, dass es ein wirklich gelungener Abend gewesen war.

© 2015

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

like-erotica ist ein Imprint des likeletters
Verlages.

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der

Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © bigstockphotos.com /
luckybusiness